

# Halberstädter Tageblatt

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

**Wagnispreis** halbjährlich 1 Mark einschließlich Druckerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich freitags und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenten entgegen genommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tagesblatt, Paul Weber, O. M. S. S. Verantw. für Inhalt u. Drucksache: Kurt Wollmann, für den lokalen Teil Wilhelm Kündermann, für Redakteur u. Inserate Kurt Zeff, sämtl. in Halberstadt.

**Anzeigenpreis** die achtgehaltene Zeile für den Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Restzeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Abgesehen ist der bei Zahlung vorliegende letzte Satz. Für die Aufnahme von Anzeigen auf bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann ein Bescheid nicht übernommen werden. Anzeigen-Aufnahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2314), Reichsdienstleistungen Wagnisburg 4526 und Selbstbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 147

Donnerstag, den 27. Juni 1929

4. Jahrgang

## Einigung über die Ugrarzölle.

### Die Absichten des Landbundes durchkreuzt.

Am Laufe des Dienstag ist zwischen den beteiligten Parteien weiter über die dem Reichstag vorzuliegenden Beiträge auf

#### Erhöhung der Agrarzölle

verhandelt worden. Die Verhandlungen führten zu einem Abschluß der als Grundlage für die kommende Regelung betrachtet werden kann. Die Erhöhung der Sozialdemokratie in diesen Verhandlungen war dadurch gegeben, daß sich die auf Erhöhung eines

Getreidemonopols hinsichtlich Befreiungen verstanden hatten. Damit war der Weg für eine organische Senkung der für die Agrarproduktion in Betracht kommenden Märkte verknüpft.

Die Sozialdemokratie bezog sich auf den Anhang an, in dieser Regelung vor allem den notwendigen Schutz für die großen breiten Verbraucherschichten einzuführen. Nachdem das nicht in Form der anfänglich geplanten Maßnahmen gelang, kam es für sie darauf an,

eine Besserung der Lebenshaltung der breiten Massen abzuwehren.

Das ist ihr in weitestem Maße gelungen. Der Erfolg ist um so höher einzuschätzen, da die Sozialdemokratie den anderen Parteien gegenüberstand, die sich für Zollmaßnahmen festgelegt hatten.

#### Schließlich der Getreidezölle

hat man sich dahin geeinigt, die Zölle auf die im Handelsvertrag mit Schweden vereinbarten Ziffernfolge zu erhöhen. Das bedeutet, daß der gegenwärtige Zölle von 5 bzw. 5,50 M durch den sogenannten Schwedenzoll von 6 bzw. 6,50 M ersetzt wird. Hier gelang es der Sozialdemokratie, den Plan zu zerlegen, die autonomen Zölle (7,50 M) auf 10 M zu erhöhen. Die geforderte Höhe der autonomen Zölle ist damit abgewehrt worden und kommt nicht mehr in Betracht. Abgemindert wurde auch die Forderung, die Zölle zu erhöhen.

Es bleibt bei dem im vorigen Jahre festgesetzten Preis von 21 M. Dazu tritt eine Untertaxierung (Report) von 15 Pf. pro Monat für die neun Monate der Zuckerkampagne. Danach steigt sich der Preis vom 1. Januar ab pro Monat um 15 Pf., so daß im September ein Preis von 22,25 M erreicht wird. Vom Oktober ab tritt dann wieder der normale Preis von 21 M in Kraft.

#### Der Zoll für Spätkartoffeln

soll von 1,50 M auf 2 M erhöht werden. Diese Erhöhung hat allerdings der Kartoffelzüchter in Deutschland kaum praktische Bedeutung und dürfte sich nur dahin auswirken, die Einfuhr von Spätkartoffeln nach Ostpreußen zu unterbinden.

#### Wesentlich der geforderten Annullierung der

#### Lebenszölle auf die Fleischzölle

hat man sich dahin geeinigt, durch wirtschaftliche Maßnahmen den Annullierung eines übermäßigen Viehimports nach Deutschland vorzuziehen.

#### Der Butterzoll

wird von 27,50 M auf 30 M gesteigert werden. Gefordert wurden hier 30 M. Der Zoll von 30 M ist aber bestritten. Er soll die Wirkung eines Erziehungszolls haben. Darauf legte die Sozialdemokratie besonderen Wert, da die deutsche Butter gegenüber der ausländischen nur wettbewerbsfähig bleiben kann, wenn sie in ihrer Qualität überbietet wird.

Der Sozialdemokratie ist es auch gelungen, die Zölle zu durchkreuzen, die auf eine

#### Abwertung der Getreidezölle

hinsahen. Hier sollte der Paragraph 12 des Reichsbeschlagengesetzes (Einfuhr von Weizen mit Amerizen) aufgehoben werden. Das geschieht nicht. Abschließend hat die Sozialdemokratie auch die Erhöhung der Futtermittelzölle

## Sächsischer Bürgerblock.

Der sächsische Landtag hat den völkerverfeindlichen Abgeordneten und berechtigten Reichstagsmitgliedern Dr. Binger 44 Stimmen von 96 zum Ministerpräsidenten gewählt. Die neue Regierung stützt sich auf die offene koalitionsmäßige Unterstützung der Nationalsozialisten, wie auf die stillschweigende Unterstützung der Demokraten auf der anderen Seite.

Das Ergebnis der letzten Landtagswahl bedeutete eine deutliche Zölle der Wähler an die Politik der bürgerlichen Front, eine Bürgerblockregierung in Sachsen zu installieren. Innerhalb der sozialdemokratischen Landtagsfraktion waren nach der Wahl Kräfte wirksam, die die Schlußfolgerung aus diesem Wahlergebnis zu ziehen suchten und für die Bildung einer Regierung unter Teilnahme der Sozialdemokratie eintraten. Diese Kräfte haben sich nicht durchgesetzt, der Beschluß der sächsischen Landtagsfraktion, ein Minimalprogramm für die Gesundheit der kommenden Tagung aufzustellen, hat ebenfalls zu einer Regierungsbildung nicht geführt. Eine lang anhaltende Krise sieht man sich die Folge der Landtagswahl zu sein.

Nach missglückten Versuchen zur Wahl eines Ministerpräsidenten haben nun in den letzten Tagen Verhandlungen sämtlicher bürgerlicher Parteien stattgefunden. Das Ziel dieser Verhandlungen war, unter Führung des völkerverfeindlichen Binger eine Bürgerblockregierung zu bilden. Bei diesen Verhandlungen gab es zahlreich, sowohl Nationalsozialisten als auch Demokraten den Ausschlag.

Die Nationalsozialisten haben ihre Zustimmung zur Wahl Bingers abhängig gemacht von einer Demütigung der Demokraten und zugleich von einer Reihe von politischen Zugeständnissen. Sie forderten im Laufe der Verhandlungen, daß die sächsische sächsische Regierung im Reichsrat gegen den Young-Plan auftritt, daß sie Front machen gegen die Verlängerung des Republikvertrages, daß sie stellen sie finanzpolitische Forderungen, die eine Belastung des Gesamthaushalts von 40 Millionen Mark bedeutet hätten. Gegenüber den Demokraten erklärten sie, daß sie den Demokraten weder das Ministerium des Innern noch das Reichsjustizministerium zugehen würden, sie würden vielmehr einem demokratischen Innenminister das Gehalt verweigern.

Für den Fall des Scheiterns der Verhandlungen kündigten die Nationalsozialisten, deren Unterhändler Manfred v. Killinger war, einen Antrag auf Auflösung des Landtages an. Dieser nationalsozialistische Antrag ist es gelungen, die sächsischen Demokraten, die von einer neuen Landtagswahl das endgültige Bescheidnen ihrer Partei befristeten, gründlich kleinzu bekommen. Die Demokraten haben bei der Wahl des Ministerpräsidenten zwar nicht für Herrn Binger gestimmt, aber sie haben diese Wahl ermöglicht. Die Art und Weise, wie Herr Binger gewählt wurde, ist einzigartig. Es entschieden auf 44 Stimmen, auf den sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Binger 38, auf den demokratischen derzeitigen Innenminister, Professor Spät 5, auf den bisherigen Ministerpräsidenten Helz 2 Stimmen. Außerdem wurden 12 weisse Stimmenzeitel von den Kommunisten abgegeben. Herr Binger hatte also 44 Stimmen gegenüber 40 Stimmen anderer Kandidaten, bei 12 Enthaltungen auf sich vereint. Es entstand nun die Frage, ob Binger die Mehrheit der abgegebenen Stimmen erreicht habe. Der Präsident des Landtages ließ darüber abstimmen, es erklärten sich 49 Stimmen dafür, 47 dagegen. Die Mehrheit bestand aus Sozialdemokraten, Kommunisten und Sozialisten, die Mehrheit für Binger wurde erreicht durch die 5 Stimmen der Demokraten.

Kommunisten und Demokraten haben den neuen sächsischen Bürgerblock in dem Landtag geleitet. Die Enthaltungskräfte der Kommunisten hat die relative Mehrheit für Binger herbeigeführt, die Stimmen der demokratischen haben, die erst die starken Männer spielen, um dann kein beizugehen, haben zuletzt die relative in die absolute Mehrheit verwandelt. Die Kommunisten und die Demokraten — sie sind einander wert!

Genau ist diese neue Regierung, die von den Bürgerparteiern abhängig nichts weniger als stabil. Aber an ihrer Spitze steht ein Mann, der weiß, was er will und der die Fähigkeit und die Energie besitzt, seinen Willen zu ausgeprochen bürgerlicher Politik durchzuführen. Unter dieser Führung ist die neue sächsische Bürgerblockregierung sehr wohl in der Lage, sozialen und fortschrittlichen Bestrebungen in Sachsen schweren Widerstand zu tun.

Man kann aber auch andere sächsischen Parteien nicht von der Schuld freisprechen, daß sie sich in diese unangenehme Lage hineinmanövriert haben. Die Ansicht, das Koalitionspolitik dem Klassenkampfgehabten schaden könnte, trifft nicht zu. Der scharfe Klassenkampf besteht darin, in reichsökonomischer Weise die Interessen der Arbeiterklasse zu vertreten. Das geschieht aber niemals dadurch, daß man in einem ausgeprochenen Arbeiterlande wie Sachsen unter dem allgemeinen Reichstagsrecht ein Werkstück des Bürgerblocks ermöglicht. Die Interessen der Arbeiterklasse werden ebenfalls wesentlich besser vertreten werden können, wenn die stärkste Partei des Landtages, sich nicht auf tote Geis schließt, sondern ihren Anteil in der Regierungstätigkeit in Anspruch nehmen würde.

Was in Preußen und im Reich möglich ist, ist auch in Sachsen möglich. Im Interesse der Arbeiterklasse könnten die sächsischen Sozialdemokraten sehr wohl eine Koalition mit den Sozialisten eingehen, sich mit verkappten Reaktionskräften in die Wahl zu stellen, ihr innerer Widerstand es sich politisch auszulassen zu lassen und die politische Blockade im roten Sachsen den winzigen Systemberatern in die Hände zu spielen.

## Aufgaben der Diplomaten-Konferenz.

### Frankreich wünscht möglichst schnelle Regelung der Youngplan-Folgen.

Paris, 25. Juni. (Eig. Draht). Die französische Regierung hat im Laufe des am Dienstag vormittag abgehaltenen Ministerrates beschlossen, die Aufnahme der Verhandlungen mit den an der Sachverständigenkonferenz beteiligten Mächten über die

#### Einberufung der Diplomaten-Konferenz

möglichst zu beschleunigen. Damit tritt erneut zu Tage, wie sehr die Regierung an einer raschen Erledigung der Reparationsfrage im Hinblick auf die neuen Bestimmungen der internationalen Schulden gelegen ist. Ministerpräsident Poincaré verläßt immer noch die Ansicht, die Ratifikation durch Dretz vorzunehmen, obwohl kaum anzunehmen ist, daß sich in einem der Häuser des Parlamentes eine Mehrheit hierfür bilden wird. Die Regierung kam auf die Ratifikation der Schuldenabkommen durch die Kammer nur rechnen.

wenn vorher die Annahme des Young-Planes durch Deutschland gescheitert ist. Dr. Stresemann hat in seinen Ausführungen in der Reichstagsdebatte am Montag seinen Zweifel darüber geäußert, daß diese Annahme nur unter der Bedingung der Zustimmung erfolgen kann. Gegen die in der Rede Stresemanns enthaltene telegraphische Mitteilung der holländischen Kontrollkommission wird in der holländischen Öffentlichkeit kaum ernsthaft Zweifel erhoben. Man legt die Erklärung des deutschen Außenministers bezüglich dahin aus, daß Deutschland in eine Kontrollkommission bis 1935 miteinigen würde. Wir glauben ferner zu wissen, daß die französische Regierung auch einen etwaigen deutschen Antrag auf

#### fortwährende Lösung der Saarkrage

nicht rundweg ablehnen würde. Sie würde allerdings in diesem Falle wahrscheinlich erhebliche Konzeptionsforderungen stellen, die sich nicht nur auf den Betrag festgelegten Rücklauf der Saarkrag bezögen, sondern auch in Ersatzen für den wirtschaftlichen Schaden, den Frankreich durch eine vorzeitige Beendigung der Saar aus seinem Vorgesetzten erleiden würde. Immerhin ist wegen der Fülle der auf der kommenden Konferenz zu erledigenden Gegenstände kaum anzunehmen, daß dort auch bereits die Saarkrage einer Lösung zugeführt wird. Dagegen was es möglich sein, eine bindende Zusage der französischen Regierung auf Einleitung künftiger Verhandlungen nach der Konferenz zu erfolgen.

#### Poincaré Geständnisse.

Paris, 26. Juni. (Eig. Draht). Bei seinem gestrigen Vortrag in der Anstaltskommission befragte Poincaré, daß die englische Regierung den Antrag gestellt habe, die internationale Regierungskonferenz zur Durchführung des Youngplanes in London abzuhalten. Er selbst hätte hierzu

keine eigene Ort in der Schweiz wo, doch sei vorläufig nach keine Entscheidung getroffen. An dem gleichen Vortrag hat sich Poincaré

#### einige interessante Geständnisse

enthalten lassen. Er bekannte, er erklärte er, daß er im Jahre 1924 gegen den Londoner Zahlungsplan gestimmt habe.

Er habe damals geglaubt, den Verhandlungen zwischen Macdonald und Herriot mit äußerstem Mißtrauen begegnen zu müssen. Darin habe er sich getäuscht, wie er später an Hand der Protokolle dieser Besprechung festgestellt habe. Weiter erklärte dann Poincaré, daß er die Entschlossenheit der sozialistischen Internationalen über die Annulierung der Kriegsschulden und Reparationen getreulich als ihre realistische anfinge. Der sozialistische Abgeordnete Lauri unterzog hier den Ministerpräsidenten. Aber wie können sie heute für diese Entschlossenheiten eintreten, die wir früher auf das energigefähig bekräftigt haben? Poincaré erwiderte, daß er gerade dadurch seine Unparteilichkeit zeige.

## Eröffnung des englischen Parlaments.

### Baldwin beglückwünscht Macdonald zu seinem Wahlsiege.

London, 25. Juni. (Eig. Draht). Das neu gewählte Parlament trat am Dienstag zum ersten Mal zusammen. Der Sitzungssaal, der feinsinnig sämtlichen Abgeordneten Unterkunft gewährt, war zum Bersten überfüllt. Ein Teil der Abgeordneten nahm auf den Seiten ihrer Kollegen, ein anderer Teil auf dem Boden der Durchgänge zwischen den Abgeordnetenreihen Platz. Ein weiterer Prozentsatz der neu gewählten Abgeordneten fand auf der für die Mitglieder des Hauses reservierten Galerie Unterkunft. Vor der Eröffnung der Zeremonie der Wahl des Vorsitzenden

#### ging Baldwin auf Macdonald zu und beglückwünschte ihn

vor vorerstem Hause zu seinem Wahlsiege. Dies erste englische Geste des bisherigen konservativen Ministerpräsidenten wurde bei den Abgeordneten der Arbeiterpartei mit einer kleinen Ovation für Baldwin beantwortet. Der einzige Punkt der Tagesordnung bestand in der Wahl des Speakers (Präsidenten), die dem Herkommen gemäß im Sitzungssaal des Oberhauses erfolgte. Die Wahl fiel auf Grund einer Vereinbarung zwischen den Parteien auf den bisherigen Sprecher des Unterhauses, den Abgeordneten Fitzroy, ein Mitglied der konservativen Partei. Der Vorsitz auf seiner Wiederwahl wurde formell von einem Abgeordneten der Arbeiterpartei und einem konservativen Abgeordneten eingebracht, nachdem Macdonald, Baldwin und Lloyd George als Führer der drei Parteien die üblichen Glückwünsche zur Wahl geäußert hatten, verlegte sich das Haus auf Mittwoch.

Lloyd George begann in seiner Glückwunschanrede unter dem Gelächter des Hauses, daß keine Parteien, wie seine und die Fraktionellen die besondere Unterstützung des Vorsitzenden bedürfen, zumal dann, wenn sie, wie im gegenwärtigen Parlament, ein Viertel der Wählerstimmen repräsentieren. Der vorliegende Teil der Rede nach der Mitteilung des Schmeichlers durch die Abgeordneten gemindert sein. Die eigentliche Arbeit des Parlaments beginnt am kommenden Montag mit der Beratung der Thronrede, die das Regierungsprogramm der Arbeiterregierung für die Zeit von Juli 1929 bis Juli 1930 umreißt wird.

# Die Arbeiten des Reichstages.

## Aufwertungsfragen, Republikshutz und Zollpolitik.

John Doehre nach der Revolution wird in den Parlamenten der Republik noch immer um

### mittelalterliche Rechte der Standesherrn

getriffen. Auch die zweite Beratung des Sperrgesetzes für Rechtsfreistellen über ältere Staatliche Renten im Reichstage brachten ein hartes rechtliches Urteil zugunsten der Rechte dieser Standesherrn. Dabei handelte es sich zunächst um gar nichts anderes, als daß die Rechtsfreistellen zwischen Kindern und Standesherrn nicht zur Entstehung kommen sollen, bis das Reich die Aufwertungsfrage einseitig geregelt hat. Nach den Beschlüssen des Rechtsausschusses sollen die Bestimmungen des Gesetzes keine Anwendung finden auf die Rechtsanprüche von Gemeinden, Universitäten oder sonstigen Interzessen und Erziehungsgesellschaften, Kirchen, Unterhaltungsstellen, Waisenhäusern, Krankenhäusern oder ähnlichen gemeinnützigen Unternehmungen. Der Reichstag tritt nunmehr vermög auf die beherrschende Tatsache, daß noch immer rund 9000 ältere Renten vorhanden sind, die einem Aufwand von 9 Millionen Mark erfordern, davon etwas weniger als 2 Millionen für Standesherrn.

### Der erste Handesherrliche Ritter

war der deutsch-niederländische Adel. Er legte, das Sperrgesetz habe keinen anderen Zweck, als daß die preussische Regierung sich ihren fest eingegangenen Pflichten entziehen wolle. Der preussische Staat wolle sich einen ungerechtfertigten Vermögensvorsprung verschaffen.

Verfassungsrechtliche Bedenken machte der deutsch-volksparteiliche Abgeordnete Wunderlich und sein Fraktionskollege Kahl, sowie Dr. Bredt von der Wirtschaftspartei und Dr. Lohse von der Rechtsradikalen geltend. Erst alle sprachen sie sich „wobei erworbene Rechte“.

Der sozialdemokratische Abgeordnete Heilmann hielt diesen Rednern entgegen, daß solche staatsrechtlichen Fragen nicht einfach zurecht behandelt werden können. Auch immer zahlte das preussische Budget 3. 708.000 M. an die beiden Ritter in seinen regierenden Häusern, nur weil Bismarck die Renten im Jahre 1866 ihnen bewilligen lassen zugunsten hat, um sie nach dem Friedensschluß auf seine Seite gegen Hannover zu ziehen. Wenn der zurechtliche Weg seine Begegnung, so werde eine Aufwertung von 60-80 Prozent für die Standesherrn herauskommen, was eine Ungerechtigkeits gegenüber den jüdisch-erschöpfenden Sperrern und Rentnern wäre.

Der Kommunist Raslowitz unterstützte die Ausführungen durch den Hinweis, daß der Volksbewußtsein sich gegen diesen mittelalterlichen Unfug auflehne.

Juristisch lehnte sich Landsberg mit seinen generischen Vorrednern aneinander. Er ist der Auffassung, das Gesetz sei nicht verfassungswidrig und könne mit einfacher Mehrheit angenommen werden. Das Reichsgesetz habe natürlich das Recht, die Verfassungsmäßigkeit des Gesetzes zu prüfen; jetzt habe der Reichstag zu entscheiden. Schließlich wurde

das gesamte Sperrgesetz mit einfacher Mehrheit angenommen. Verhältnismäßig rasch ging die dritte Beratung der Vorlage zur

### Verlängerung des Republikshutzgesetzes

über die Bühne. Nur der Kommunist Raslowitz und der Nationalsozialist Gebbels hielten einen rednerischen Wettbewerb ab. Die Gerichtliche gebietet das Zugeländnis, daß der Nationalsozialist im Schimpfen auf die Sozialdemokratie seinen kommunistischen Gegner seine Überlegenheit zeigte. Obgleich, der im

Reichstage wegen seines fernläufigen Aufsehens allgemein „Beebeles“ gerufen wird, kündigte an, daß die Sozialdemokraten in einem nationalsozialistischen Staatswesen

### alle aufgehängt

würden! Demnach würde in diesem Staate eine Hofjunkerintur in der Fabrikation und im Handel von Strichen auftreten. Die Sozialdemokraten des Gesetzes wird bis zur Schlußabstimmung über den Republikshutzbeschluss ausgelegt.

Zu einer kurzen, aber heftigen wirtschaftspolitischen Debatte kam es bei der Einführung des 19. Zusatzgesetzes zugunsten der

### Einführung von höheren Schutzzöllen.

Die Kommunisten verlangen eine halbstündige Redezeit; die bürgerliche Mehrheit des Hauses gewährte nur 10 Minuten. Obwohl die Sozialdemokratie geflohen für eine halbstündige Redezeit stimmte, um den Kommunisten jeden Grund zu künftiger Aufwertung zu nehmen, behauptete dann doch der kommunistische Redner Sperner, die Sozialdemokratie wolle diese und andere Zollvorlagen durchzuführen.

Anerkennung hat bei den radikalsten Nationalsozialisten kommt er allerdings damit nicht finden, denn der Nationalsozialist Gebbels behauptete, die Kommunisten seien Schächer des Kapitals! Eine Zusatzbeschlussestimmung verlangt einen Gesetzesentwurf, durch den die

### Schutzzölle für Leder Schuhwerk

vorübergehend so festgelegt werden, daß die deutsche Schuhindustrie gegen die Ueberflutung durch ausländischen Waren geschützt. Der hohe Schutzzoll solle der deutschen Schuhindustrie die Möglichkeit geben, durch Rationalisierung und verstärkte Ausnutzung der Betriebe einen besseren Beschäftigungsgrad für die Schuharbeiter herbeizuführen.

Einen schweren Reifall erlebte der offensichtlich in dieser Spezialfrage abnusselnde Kommunist Hörtel, als er aus topikalischen Zählungen vorbrachte, der Schuhindustrie gehe es ausgezeichnet. Demgegenüber stellte der Führer der deutschen Schuharbeiter, der sozialdemokratische Abgeordnete Simon-Franzen fest, daß in der Schuhindustrie noch immer 20 v. H. Arbeiter beschäftigungslos und 30 v. H. auf Kurzarbeit angewiesen seien. Die Sozialdemokratie lehne allerdings die Zusatz-Einführung ab, weil durch die Zollherabsetzung die Einfuhr nicht vermindert werden würde. Die Zollherabsetzung bedeute die Gefahr, daß andere Zollvorlagen für ihn kämen.

Schließlich wurde der Zusatzbeschluss gegen die Stimmen der Kommunisten und Sozialdemokraten angenommen. Die Vorlage über Änderung des Zucker-Steuergesetzes, die eine Erhöhung von der Zuckersteuer für gewisse Arten von Zucker bringt und die Vorlage über Änderung des Biersteuergesetzes wurden dem zuständigen Ausschuss überwiesen.

Zu den Anträgen sprach nur der kommunistische Abgeordnete Ende. Er erzielte einen mißlingenden Selbsterfolg, als er die Protokollrat forderte, außerhalb des Reichstages ihre Rechte zu suchen. Das Parlament erinnerte sich mit Vergnügen daran, daß dieser kommunistische Hehler an den unruhigen Redneren sich in der Exzelsior-Diele vor seinen Kampfen, als sich amtierender aufgehalten hat. Von allen Seiten wurde ihm zugerufen, als er zum außerparlamentarischen reuotundierten Kampf aufrief: „In der Exzelsior-Diele. In der Exzelsior-Diele.“

Das Haus vertagte sich am Mittwoch 10 Uhr.

## Der Preussische Landtag

der nach den Pfingstferien am Dienstag wieder zusammentrat, erhte zunächst das Ansehen der inquisitorischen verordneten Abgeordneten des Reichstages (Gos) und Gram-Dilprehen (Dr.) Eingeleitet sind dafür die Abgeordneten Kragenberg (Gos) und Pöngel (Dr.).

Auf der Tagesordnung standen eine ganze Reihe kleinerer Vorlagen, die ohne Debatte erledigt wurden. Ebenfalls ohne Aussprache wurden auch einige Gesetzentwürfe in erster Lesung den zuständigen Ausschüssen überwiesen. Diejenigen Punkte der Tagesordnung, die von denen eine größere Debatte zu erwarten war, kamen nicht zur Erörterung. So wurde die erste Lesung des Gesetzesentwurfes über die Preussische Staatsbank auf Verlangen des Präsidenten abgesetzt und die zweite und dritte Lesung der Veränderung des Gesetzeshaltungsverordnungsverfahrens in Verbindung mit der Beratung der Hauptausführung über das Zollschuldenverpflichtungsgesetz auf Antrag des Berichterstatters nicht vorgenommen, sondern an den Hauptausführer zurückverwiesen. Es hatte sich herausgestellt, daß die Vorlage nach Anhörung aller Fraktionen noch nicht reif zur Beratung im Plenum war.

An zweiter und dritter Lesung nahm das Haus jedoch den Gesetzesentwurf über die Umwidmung der Steineren Folgeverpflichtungen an. Dabei wurde auch ein im Hauptausführer abgelehnter sozialdemokratischer Antrag in Hameilung angenommen, der die Gesetzeshalter als gleichberechtigten Faktor mit in den Aufsichtsrat einzusetzen will.

Die nächste Sitzung findet am Mittwoch, den 28. Juni. Inhat. Auf der Tagesordnung stehen die Veränderungen des Staatsministeriums über die Verlängerung der Grundbesitzersteuer, der Haussteuer, der Gemeindefürer und kleine Vorlagen.

## Abschluß der Marokko-Debatte

Vertrauensvotum für die französische Regierung.

Paris, 26. Juni. (GZ). Die Marokkodebatte in der Kammer, die mit einem Vertrauensvotum für die Regierung zu Ende gegangen ist, brachte in der Abstimmung zunächst eine kurze Erklärung des Finanzministers Briand, der vor allem betonte, daß Frankreich den Frieden in Marokko wünsche und sich aus dieser Friedenspolitik durch keine Zwischenfälle herauslösen lassen wolle. Der sozialistische Abgeordnete Naudet hielt dem Außenminister entgegen, daß gerade die Septempagne der reaktionären und kapitalistischen Presse mehr als genügend bewiese, daß die Militärs und die großen Profitmacher sich einzig allein in der Wüste, in der Wüste erheben zu lassen. Auch der sozialistische Abgeordnete Paul Boncour erklärte, daß man im Interesse der französischen Bevölkerung und einiger ruhmvollere Militärs nicht einen einzigen französischen Soldaten opfern dürfe.

Die beiden sozialistischen Redner wurden von den radikalsten Parteiführer Deladrier auf das energischste unterstützt. Trotzdem lehnte die Kammer mit 347 gegen 207 Stimmen den sozialistischen Antrag auf Entziehung einer parlamentarischen Untersuchungskommision ab und sprach der Regierung durch Handanhoben ihr Vertrauen aus. Befriedigt ist es nur ein Zufall, daß man gerade heute auf Unwegen über Marokko verfährt, daß der tombarde General von Sestier von Ali Saccou überführt worden ist, unbekannt mocht.

## Politischer Prozeß in Polen.

Der angelegte Finanzminister.

Warschau, 26. Juni. (GZ). Am Mittwoch vormittag 10 Uhr beginnt die öffentliche Hauptverhandlung gegen den früheren Finanzminister Geyrowicz vor dem polnischen Staatsgerichtshof. Anführer sind Abgeordnete Stemann und zwei bürgerliche Oppositionsparlamentarier. Maßstab Bilubski und mehrere andere Minister sind als Zeugen geladen. Gegenstand der Anklage ist die ungeliebte Ueberführung des polnischen Staatsbankrott in den Jahre 1928. Das Bilanzbuchweisen öffentlich erklärt hat, daß er selbst diese Staatsüberstellungen angeordnet habe und die Verantwortung dafür übernehme, stellt dieser mit Spannung erwartete politische Prozeß im Grunde den Höhepunkt des Kampfes zwischen dem Reichstag und dem Parlament dar. Formel hat jedoch der Finanzminister nach der Beendigung die alleinige Verantwortung für die Staatsüberstellungen. Der jetzige Leiter des Finanzministeriums, Oberst Matuszewski, hielt gestern Abend eine finanzpolitische Rede, in der er die Verdienste dieses angelegten Vorganges um die polnische Finanzwirtschaft besonders hervorhob und behauptete, daß der polnische Staat in dem Sinne der Regierung vorbereitet. Die Zusammenkunft des Staatsgerichtshofes ist unter dem Einfluß der Regierung derart geworden, daß mit einem Freispruch zu rechnen ist. Schon die Tatsache, daß Bilubski sich hier persönlich dem Vertreter der Parlamentsmehrheit stellen muß, bedeutet aber einen gewissen moralischen Erfolg für das Parlament.

## Die Arbeits-Schiedsgerichte in Frankreich.

Paris, 25. Juni. (GZ. Dröbber). Die französische Kammer nahm am Dienstag vormittag ein, in das Verhältnis zwischen Arbeitgebern und eingetragene Schiedsorgane über die Einrichtung der obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit bei Arbeitskonflikten mit 675 gegen nur 12 Stimmen an. Das Gesetz, das nunmehr an den Senat geht, verpflichtet bei Ausbruch eines Lohnkampfes in einem Unternehmen beide Teile zur vorläufigen Einstellung von Verhandlungen, die im Falle des Scheiterns drei und mehrmals wieder aufgenommen werden müssen. Die staatlichen Behörden und Präsesien bis zum Arbeitsminister selbst sind dabei als Vermittlungsinstanzen vorgesehen.

### Gegen die Sabotage der Landtagsarbeit.

Der Hauptausführer des Preussischen Landtages befaßte sich am Dienstag Abend mit Anträgen über Änderung des Diätengesetzes. Der demokratistische Antrag, wonach einem Abgeordneten, der an einer nennenswerten Abstimmung nicht teilnimmt, die Diäten für einen Tag entzogen werden sollen, auch wenn eine Anwesenheit an dem Tage nach den Bestimmungen über den Nachweis der Anwesenheit festgestellt ist, wurde mit 15 Stimmen der Regierungsparteien angenommen unter Hinzufügung einer vom Zentrum bestrittenen Ergänzung, wonach es sich um eine Abstimmung, die durch die Tagesordnung vorgesehen ist, handeln soll.

Das Reichstagsmitglied befaßte den Entwurf eines Gesetzes über die Rechtsverhältnisse der Reichsminister (Reichsministergesetz) und den eines Gesetzes über Zulassung von Reichsministern für die Aufhebung von Landbesitzern. Beide Entwürfe werden unverzüglich dem Reichstag zugehen.

Die interstellare Rheinlandkommission hat die Beratung von Randangelegenheiten aus Anlaß der 10jährigen Gedenkstunde der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages verbieten.

## Verlängerung der Krisenfürsorge

Erklärung des Reichsarbeitsministers.

Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstages befaßte sich in seiner getrigen Sitzung mit der Regelung der Krisenfürsorge nach dem 1. Juli 1929.

### Reichsarbeitsminister Wiffel

erklärte dafür sorgen zu wollen, daß nach dem 30. Juni keine Unterbrechung eintritt. Die von ihm beabsichtigte Regelung werde auf Grund des § 101 des Arbeitslosenversicherungsgesetzes erfolgen, wonach die Krisenfürsorge bei ungenügender Arbeit einzutreten hat. Dem Verwaltungsrat der Reichsanstalt, der nach in diesen Tagen zusammenzutreten wird, ist bereits eine entsprechende Vorlage zugegangen. Im Anschluß an die Stellungnahme des Verwaltungsrats wird die neue Verordnung unverzüglich herausgegeben werden. Von einer allgemein ungünstigen Arbeitsmarktlage aller Berufsstände noch heute nicht mehr gesprochen werden, (wobei aber ungenügende Beschäftigungsvoraussetzungen, werden die Berufs wiederum in die Krisenfürsorge einbezogen. Gegenüber einem kommunistischen Antrag auf Ausbau der Krisenfürsorge betont der Arbeitsminister, daß die dort vorgeschlagene Regelung aus dem Rahmen des geltenden Gesetzes falle. Der Minister müsse selbstverständlich keine Verordnung im Rahmen des Gesetzes fassen.

Hg. Bredt (Gos) bezeugte, daß schon von einer allgemein günstigen Lage des Arbeitsmarktes gesprochen werden könne. Er verweist an Hand statistischen Materials besonders auf den schlechten Arbeitsmarkt der Paritätarbeiter und warnt davor, bei der Verlängerung der Krisenfürsorge etwa die Zugeländnis bis zu 21 Jahren herauszunehmen. Vor allem müsse auch für die älteren Arbeiter und Angestellten mehr geschehen, indem die Arbeitslosen ihre vierzig Jahre auch bei längerer Unterhaltungsdauer in der Krisenfürsorge befallen werden.

Auf Anträge der kommunistischen Redner teilte der Minister mit, welche Berufsstände voraussichtlich in der neuen Verordnung mit enthalten sein werden. Es soll auch erinnet werden, ob die über 40 Jahre alten Unterhaltungsempfänger generell bis zu 52 Wochen unterstellt werden sollen.

Der kommunistische Antrag wurde abgelehnt. Zur Erteilung der zahlreichen Anträge über die Arbeitslosenversicherung wird absehn von den Regierungsparteien eine Entschleunigung vorgelegt, in der die Regierung aufgeführt wird, für eine Beschleunigung der Arbeiten des Sachverständigenausschusses zu sorgen dem Reichstag in der ersten Hälfte des August eine Vorlage zu machen, die dem am 15. August zusammenzutretenden Reichstag durch besondere Ermächtigung des Reichstagspräsidenten unmittelbar überwiesen werden soll.

### Nähertritt der medienburgischen Regierung.

Schwerin, 25. Juni. (GZ. Dröbber). Wie von amtlicher Seite (ebenfalls mitgeteilt wird, wird die sozialistisch-kommunistische Regierung am Sonntag gemächten sechsten ordentlichen Landtag zum 9. Juli zu seiner ersten Sitzung einberufen. Das Ministerium Schwerin-Dr. Wiffel wird, wie wir erfahren, in dieser Sitzung seinen Nähertritt erklären.

## Veröhnung im Elsaß.



Philippe Roos.

der bekannte elsaßische Autonomienführer, der seit 14 Tagen vor dem Schwurgericht in Besancon wegen Hochverrats angeklagt war, ist freigesprochen und sofort in Freiheit gesetzt worden. Das Urteil wurde mit ungeheurem Jubel aufgenommen. Diejenigen, welche die elsaßischen Autonomisten als Feinde Frankreichs betrachten, befinden sich in einem schmerzlichen Irrtum.

Der Freispruch hat aber auf die französische Regierung eine unerwartete und sehr erfreuliche Wirkung ausgeübt: Sie beschloß in einem Ministerrat am Dienstag dem Parlament sofort die vollständige Amnestie für sämtliche wegen autonomistischer Untertriebe bestraften Elsaßler vorzuschlagen. Zur Begründung dieser Entschleunigung wird erklärt, daß der Spruch des Schwurgerichts als neuer Versuch zur Veröhnung angesehen werden müsse. Zwar hätten bisher alle französischen Regierungen Veröhnungsoffertive unternommen. Sie seien aber immer vergeblich gewesen. Die Regierung wolle darum noch einmal den den Geschworenen in Besancon gemachten Weg beschreiten. Wie die Begründung auch lauten mag, jedenfalls hat die Regierung damit einen Schritt getan, der nicht nur von den Elsaßern selbst, sondern von allen Kennern der Verhältnisse des unglücklichen Grenzlandes seit langem als der einzig mögliche angesehen wird, wenn wirklich fruchtbarer Arbeit geleistet werden soll. Der berufenen Führer der autonomistischen Bewegung, Dr. Rivkin selbst, hat nach nur kurzem einen Freispruch im Prozeß Roos und die Amnestie der im Kolmarer Prozeß Verurteilten als die Vorbedingung jedes aufrichtigen Zusammenwirkens zwischen Frankreich und dem Elsaß in der Zukunft bezeichnet. Wenn sich jetzt die Regierung nach dem Gericht dazu verhält, das ihre zu tun, so wird dieser Entschleunigung nicht nur im Elsaß allein, sondern darüber hinaus auf die deutsch-französischen Beziehungen in den nächsten Tagen einverleitet, als die ursprünglich geplante Politik, die frohlos nur zu neuem Unheil geführt hätte.

### Ein bolschewistischer Bürgermeister.

Strasburg hat seit vier Wochen ein bolschewistisches Stadtoberhaupt, den früheren Abgeordneten Gustav W. Die Herrschaft und autonomistische Unterführung in den Gemeinderat gewährt — mit den eigenen Truppen allein hätte es dazu nicht gereicht — ist er auch mit Hilfe der genannten Parteien Bürgermeister geworden. Zwei bolschewistische Abgeordnete wurden mit Heilerath, zwei liberale Abgeordnete, darunter der Abgeordnete Michel Walter, mit bolschewistischer Hilfe in den Verwaltungsrat gewählt.

Das ging Moskau doch etwas über die Aufstiege, und der Parteiführer blieb nicht aus. Hueber mußte sich ihm von der Pariser Parteizentrale bittere Erklärung entnehmen, in der er sich von seinen liberalen Bundesgenossen in aller Form los sagte und versprach, auf dem Rathaus nur an der Vermittlung des bolschewistischen Programms zu arbeiten. Das war für die Sozialisten. Hinter dem Rücken ging das Stadtoberhaupt hin und schrieb an den Ministerpräsidenten einen hitzigen Brief, in dem er in den denotierten Formen um Weitergewährung des finanziellen Zuschusses zu den Kosten des Theatervetriebs bat. Es ist in diesem Brief von „liegegeblichem Dante“ die Rede, und fern gelegener, das städtische Theater und Orchester seien beraten, auf künstlerischem Gebiet die Interessen Frankreichs gegenüber dem Ausland zu verteidigen.

Sie dieser Hueber nicht ein Muttergenosse von einem „Internationalisten“, der den Wahlkampf ganz im Zeichen gegen den französischen Imperialismus führte, vor wichtigen Tagen nach auf seine „anti-imperialistische Mehrheit“ auf dem Stadthaus pochte, mit der er nur „anti-imperialistische Politik“ treiben werde, und der heute vor dem letzten Staatsmann dieser „imperialistischen Republik“ Frankreich in der unterwürfigen Weise gehandelt und die Interessen Frankreichs gegenüber dem Ausland weichen läßt?

Hueber hat sich diesen Briefen natürlich nicht entziehen lassen. In einem von blutigen Hohn tiefenden Briefe hat er geantwortet und den Schriftwechsel der Defensivität übergeben. Er weist den Strasburger Bürgermeister auf die Antagonismen seines Handelns hin, empfiehlt ihm, sein regierungsgenerisches Programm ohne die Mittels der Regierung durchzuführen und nicht vom französischen Staat Parteien zu verlangen, die im Widerspruch stehen zu dem, was Hueber den Wählern durchzuführen versprochen hat.

Diese Antwort hat natürlich hier wie eine Bombe eingeschlagen, und die Kapadokien des Herrn Hueber hat, wie man sich denken kann, in Arbeitstreffen die Kommentare gefunden, die sie verdient hat.

### Sozialreaktion in Polen.

In polnischen Arbeitertreffen ist die Stimmung außerordentlich erregt, da der neue Arbeitsminister, Oberst Brylowski, Ende dieses Monats die staatliche Arbeitslosenunterstützung, die etwa der deutschen Arbeitslosen entspricht, vollständig einstellen anordnete. Auch das scharfe Vorgehen der polnischen Regierung gegen die gewählten Arbeiterfunktionäre in den Krankenkassen und anderen Einrichtungen der sozialen Versicherung hat außerordentlich aufregend gewirkt.

### Sittlicher Faschismus.

Aus dem Bande Mussolinis kommt folgende Nachricht: „Das Komitee, das sich mit der Frage der Sittlichkeit weiblicher Kleidung zu befassen hatte, ist nach länger Beratung zu folgenden Forderungen gekommen: 1. Die Kleider dürfen weder eng anliegen noch durchsichtig sein. 2. Die Kleider der Mädchen müssen über die Knie herabhängen. 3. Die Kleider der Frauen und der jungen Damen müssen die Waden bedecken.“ 4. Durchsichtige und fleischfarbene Strümpfe sind verboten.“

Neue sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete. Anstelle des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Richard Reuger, der wegen seiner Ernennung zum Polizeipräsidenten auf sein Mandat verzichtet hat, tritt der Reichstagsabgeordnete Albert Wegholz in Leipzig in den Reichstag ein.

Reichstagsabgeordnete Frau Clara Jettin, gegen die die deutschen Kommunisten ein Ausschlußverfahren in Moskau beantragt haben, ist bekanntlich seit einiger Zeit wieder in Berlin. Sie hat im Reichstag einen Antragsurlaub für sechs Wochen nachgesucht. Bei dieser Gelegenheit darf darauf hingewiesen werden, daß Clara Jettin seit dem 17. Dezember 1925 dem Reichstagsgesetzhandlungen ferngeblieben ist. Sie hat auch in dem neugewählten Reichstag bisher nicht an einer einzigen Sitzung teilgenommen.

Karlsruhe. Am hundertjährigen Jubiläum des Reichstages wurde gestern mit 13 gegen 11 Stimmen der Sozialdemokratie und Kommunisten beschloßen, den Jettin in der Zeit vom 15. Februar bis 31. August auf 4 RM. und in der übrigen Zeit auf 2 RM. je Doppelstunde festzusetzen.

Der spanische Umsturz in Madrid wählte am Dienstag anstelle des wegen Karl Marx ausfindigen bisherigen Präsidenten Mayer den sozialdemokratischen Weg. Melines zum Präsidenten. Von den 20 abgegebenen Stimmen entfielen 11 auf Melines, die übrigen Stimmteile waren unbenutzt.

Neue französische Kriegsschiffe. Am Marinehafen in Orient sind gestern vier neue Kanonenboote auf Stapel gelegt worden. Die neuen Kriegsschiffe, die eine Länge von je über 100 m erhalten sollen, sind für den Lebensbedarf in den französischen Kolonien bestimmt.

Eine Lärzogen-Katzenfresser. Am Dienstag mittag fuhr ein Wagen der Berlin-Mittelbahn N.O. im Bezirk Alchberg gegen die Zuspätker, die miteinander durch einen gemauerten Lärzogen verbunden waren. Durch diesen Anprall brach der Lärzogen in sich zusammen und die Mauerstücke trafen den Führer des Wagens. Ein Rutscher wurde tödlich verletzt, der andere trug leichere Verletzungen davon. Ein Pferd wurde getötet. Schuttländer wurden nicht verletzt.

## Die Bluttat eines Unterdrückten.

### Erster Tag im Prozeß Manasse Friedländer.

Eine furchtbare Bluttat, die sich am 24. Januar dieses Jahres in Berlin ereignet hat, soll jetzt vor einem Berliner Schwurgericht ihre Sühne finden.



Der 19jährige Manasse Friedländer

stellte sich feierhaft der Polizei mit den Worten: „Entschuldigend Sie meine Erregung, ich habe toeben meinen Bruder und meinen Freund erschossen. Sorgen Sie dafür, daß nichts in die Zeitung kommt!“ In der Wohnung der Eltern des Täters fand die Polizei den jüngeren Bruder Manasses, Walbemar, bereits tot, und den 19jährigen Eltor Friedländer in den letzten Zügen am Boden liegend vor. Der Bruder war durch zwei Revolverkugeln, dessen Freund durch einen Schuß tödlich getroffen.

Die Vernehmung des Angeklagten, eines auffallend schmächtigen, sehr ruhigen jungen Mannes auf der am Dienstag die Verhandlungen begannen, ergab, daß er in Petersburg als ältester Sohn eines wohlhabenden Konfektionskaufmannes geboren ist. 1919 hat er heimlich verlassen, wo sich seine Eltern zur Ruhe gesetzt hatten. Eine schwere Lungenerkrankung nötigte zu Erholungsaufenthalten in Deutschland. Mit den Eltern, die inzwischen ihr Eigentum verloren hatten, nach Berlin verzogen, waren die Brüder in einer Privatschule in Straußberg, dann in einer Berliner Realschule erzogen worden und hatten dort Eltor Friedländer, den Sohn eines ungarischen Schriftstellers, kennen gelernt. Manasse Friedländer, der gerne ein Bergschmiedtum befaßt hätte, mußte darauf verzichten und stattdessen den kaufmännischen Beruf ergreifen. Ende 1923

verlor er seine Stellung. Ein Unbekannter bot ihm eines Tages auf der Straße eine Mauerpistole an. Der Angeklagte kaufte sie für 20 Mark. Außerdem erwarb er 30-50 Patronen für 50 RM, das Stück und übte sich in einem Kofferteller im Schießen. Er hat die gefährliche Waffe, die Hebel Schuß entließ, stets bei sich getragen und vor seinen Angehörigen streng geheim gehalten. Der jüngere Bruder ließ ihn, den älteren, stets seine persönliche Waffe reinigen lassen. Besonders erwiderte diesen, daß Walbemar, ein erfolgreicher Bagger, von dem gemeinsamen Freund Friedländer, aber auch von der eigenen Mutter besorgt wurde. Ein Mädchen, mit dem alle drei bekannt waren, korrespondierte, als sie nach Kanada gereist war, nur mit dem Bruder und dem Freund, nicht mit ihm. Die Mutter behauptet er, habe es ruhig mit angesehen, wie er von seinem Bruder mißhandelt worden sei.

„Ich litt an einem Ohnmachtsgedächtnis“, erklärte er. „Dieses Ohnmachtsgedächtnis wurde zur Depression. Ich wollte diese Depression überwinden, indem ich zum Revolver griff und alles über den Haufen schob, was mir in den Weg kam.“ Die Jungen schildern ihn als strebsamen, aber auffallend verstoßenen jungen Mann. Er blieb oft nach Schlußzeit und am Sonntag im Büro mit der Begründung: „Ich habe kein Zuhause.“

### Die beiden Opfer.



Walbemar Friedländer.

Eltor Friedländer.

### Die schönen Augen.

Der „kreuzförmige Augenausschuß“ des Schiebers.

Am Stinnesprozeß wurde der frühere Direktor der Banque Centrale in Paris, Siegfried Reut, als Zeuge gehört. Reut hatte feierlich die Anklage gegen die Kriegsanleiher bei dem deutschen Sonderkommissionar in Paris Dr. Hejmann eingebracht. Die Kriegsanleihertransaktionen — so führte der Zeuge aus — seien durch die Banque Centrale bewirkt worden. Durch die Unternehmung des Komtes v. Waldow habe er ermittelt, was für eine Beziehung es damit habe. Darauf habe er bei der deutschen Botschaft in Paris Anzeige gemacht. Auf die Frage eines der Verteidiger, welche Personen sich in die 30 000 Mark Besetzung geteilt hätten, antwortet der Zeuge, zum Buchhalter der Banque Centrale hätten Beträge über 10 000 Francs erhalten. Dann entwickelt sich folgende beziehende Darstellung: Reichsmann Eltor: Waldow behauptet, daß das Konto der Banque Centrale, das auf seinen Namen ist, von Schrandt, fälschlich und ohne sein Wissen angelegt wurde. — Zeuge Reut: Ich glaube, daß das durchaus möglich ist. — Vorfrager: Wie ist Ihr heutiges Urteil über Schrandt? — Zeuge Reut: Schrandt ist ein großes Kind, er ist sich dessen nicht bewußt, was er getan hat, unerschrocken ist er nicht. — Vorfrager: Wodurch wirkt er denn so auf alle Leute? — Reut: Mit seinem kreuzförmigen Augenausschuß wie bei einer schönen Frau.

hang, der unter dem Pseudonym Courteline bekannt ist, in einem Pariser Krankenhaus. Mit ihm verflochten der größte französische Luftschiffpiloter von heute und selbst des vergangenen Jahrhunderts, der nicht mit Unrecht als einer der unmittelbaren Nachfolger Mozars bezeichnet wird. Zahlreiche Bühnenstücke und Bücher halten seinen Namen fest.

### Gewerkschaftliches.

Der „Grandstein“, das Wochenblatt des Deutschen Baugewerksbundes, erscheint jetzt in einer Auflage von 505 000. Am August 1922 betrug die Auflage des Kampfproms 605 000. Die Infation senkte die Auflage auf knapp 300 000. Der Wiederanstieg der Gewerkschaftsbewegung brachte auch für den Deutschen Baugewerksbund steigenden Mitgliederzählungen. Die Opfer des 100 zeigt an, daß die Mitgliederzahl bemächtigt eine halbe Million überschritten wird.

Auf der Tagung der Bauarbeiterinternationale, die dieser Tage in London stattfand, ist u. a. auch die Mitgliedschaft internationaler Kampfpartei erwähnt worden. Die Exekutive beschloß die finanzielle Unterstützung des jugoslawischen Bauarbeiterverbandes, der unter der Diktatur schwer zu leben hat.

Die größte Generalsammlung des Verbandes der Kupfer- und Zinnindustrie Deutschlands findet zurzeit in Hannover statt. Reichel vom Hauptverband des Metallarbeiterverbandes vertritt den DGB, auf dem Kongreß und Bröndes den Deutschen Metallarbeiterverband. Bröndes brachte in seiner Begrüßungsansprache den Wunsch der Metallarbeiter nach Verschmelzung zum Ausdruck. Als Leiter des Kongresses wurden Schramm-Berlin, der Vorsitzende des Verbandes, und Runge-Dresden bestimmt. Am Mittelpunkt der Beratungen stehen die Frage der Verschmelzung mit dem Metallarbeiterverband und die Frage der Einführung der Anwartschaften.

### Aus der Partei.

#### Cäsar Meyers †

Der sozialdemokratische Parteiführer Cäsar Meyers gab in der Parteiverammlung in Orlag (Niederrhein) den Bericht vom Magdeburger Parteitag. Mitten im Vortrag traf ihn ein Herzschlag. Nach wenigen Augenblicken war Meyers tot. Meyers war einer der bekanntesten Persönlichkeiten der Partei im Bezirk Niederrhein. Mit seinen 63 Jahren war er noch immer ein jugendlicher Feuerkopf, der seit rund 25 Jahren bei Eisen, Gestrichel diente. Als solcher war er tätig in Duisburg, Walsch, Essen, Grevel und zuletzt seit rund sechs Jahren im Unterbezirk Wärs. Meyers hat sich große Verdienste um die Partei erworben. Er war Provinziallandtagsabgeordneter und eine zeitlang Mitglied des preussischen Staatsrates. Ferner war er Stadtdirektor in Wärs.

5 Minuten Kochzeit

MAGGI-SUPPEN  
Eier-Nudeln  
2 Teller

15 Minuten Kochzeit

MAGGI-SUPPEN  
Tomaten  
2 Teller

25 Minuten Kochzeit

MAGGI-SUPPEN  
Erdbeeren  
2 Teller

**So verschieden ist die Kochzeit bei MAGGI'Suppen-Würfeln**

Beachten Sie deshalb genau die Kochanweisung, die übrigens ganz einfach ist.

**Dankfagung.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und reichen Spenden, bei dem alljährlichen Gedenken unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen Bewandern und Bekannten unseren

**herzlichsten Dank.**

Besonders danken wir Herrn Pfarrer Schüll für seine so Herzen gebenden Worte am Tage wie am Grabe.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Robert Mangert als einziger Bruder**  
**Wilhelm Mangert und Frau**  
 als Großeltern

Zurückgesetzt vom Grabe unserer lieben Entschlafenen, sagen wir allen, die den Satz so reich mit Blumen schmückten und ihm das liebe Aufgebot gaben, unseren herzlichsten Dank.

Besondere danken wir Herrn Dominikus Bang für seine herrlichen Worte am Tage sowie am Grabe.

In tiefem Schmerz:  
**Familie Diefenberg**

Infolge Unglücksfalles verschied ganz plötzlich am 23. Juni 1929, mein lieber Mann, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

**Walter Krebs**  
 im 43. Lebensjahre.

Halberstadt, den 25. Juni 1929.

Im Namen aller Hinterbliebenen  
**Erna Krebs geb. Kamm.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 27. Juni, nachm. 3 30 Uhr, von der Friedhofskapelle aus, statt.

**Zentralverband der Zimmerer und verwand. Berufsigen Deutschlands**  
 Zahlstelle Halberstadt.

**Nachruf.**

Am 24. d. Mts. verstarb infolge eines Unfalles unser lieber Kamerad, der Zimmerpolter

**Walter Krebs.**

Ehre seinem Andenken.

Beerdigung Donnerstag nachmittags 3 30 Uhr von der Friedhofskapelle aus. Wir bitten die Kameraden sich zahlreich zu beteiligen.

Der Vorstand.

**Bekanntmachung.**

Wegen Aufhebung von Wasserrechten auf der Gemeindefläche von Halberstadt nach Schwanenbeck, zwischen km 5,453 und km 6,103, wird die Strecke von Gr.-Luisenried nach Schwanenbeck für die Zeit vom 1. bis zum 29. Juni d. J. für allen Verkehr gesperrt.

Der Verkehr wird auf die Straßenverbindung von Salzerbach über St.-Güntheren-Altenhagen nach Schwanenbeck oder von Gr.-Luisenried über Emsleben - Al.-Güntheren - Altenhagen nach Schwanenbeck vertrieben.

Halberstadt, den 22. Juni 1929.  
 Der Landrat. Müller.

**Schlachthof-Freibank** Donnerstag von 8 bis 10 Uhr  
 Rind- und Schweinefleisch, roh.

**Große Möbel-Auktion**  
 Versteigerung Donnerstag, den 27. ds. Mts., nach 11 Uhr, in meiner Auktionshalle, Breite- weg 54 (weicher Schwan)

**Kleiderschränke, gutgepolsterte Sofas, Küchenmöbel, Speisezimmer, Salon, Motorrad, Auto** freiwillig abhandelt, meistbietend gegen bar. Beichtigung 2 Stunden vorher.

**Ernst Kreinader.** Auktionator und Taxator.  
 Halberstadt, Tel. 2794. Schublitzstraße 34.

**Koks-schlacken**  
 für Hauswecke und zur Vergherung abzugeben.  
 Städt. Gaswerk.

**2 Kontor-Räume,**  
 12 Quadratmeter,  
**Lager-Raum,**  
 50 Quadratmeter,  
**Garage**  
 im Grundstück Friedrichstraße 1 am 1. Juli zu vermieten.  
**Seine & Co.**

**Emil Langrod**  
 Gröpfer 48/49.

**Die Kaiser-Phothete**  
 empfiehlt  
**Blutreinigungstee und -Tabletten.**

**Wer mietet**  
 herrschaftlich möbl. 8-Zimmer-Wohnung, mit allem Zubehör, in bester Lage der Stadt. Drei Etagen und 2. 476 a. d. Reichstraße, d. 32e.

**Maurer-Arbeiten**  
 werden reell und preiswert ausgeführt

**R. Dolke**  
 Veterilienstr. 11 Veterilienstr. 11

**Voranzeige!**  
**Elysium**  
 Montag, 1. Juli, abends 8 Uhr  
**I. großes Schallplatten-Garten-Konzert**  
 mit wundervoller Illumination.  
 Eintritt 30 Pf., Eintritt 30 Pf.

**Forsthaus**  
 Das große Brillant-Feuerwerk  
 das am letzten Sonntag wegen ungünstiger Witterung nicht ausgeführt werden konnte, findet am

**Sonntag, d. 30. Juni**  
 statt.  
**Großer Sonntags-Betrieb**  
 (Näheres in der Sonntagsausgabe)

**Heute frisch geschlachtet!**  
 Empfehle alle frischen  
**Fleisch- u. Wurstwaren**  
**W. Palm**  
 Schulstraße 11 Telefon 1394

**JEPPE AAKJÄR**

**2**

profetarsche Romane und wehrhaltgetreue Spiegelbilder des Arbeiterlebens sind im Bücherkreis soeben neben dem „Lustigen Buch“ zur freien Auswahl erschienen.

Nur M. 2,50 kostet jeder Bücherkreisband für Jahresmitglieder durch die Treueprämie

**GARENDE KRÄFTE**

**KARL SCHRODER**

**Jan Beck**

Bestellungen nimmt entgegen  
 die Volksbuchhandlung  
**Halberstädter Tageblatt**

**Burg Regenstein**  
 die kleinste Gemeinde im Deutschen Reich ist geologisch wie landschaftlich ein

**Schaufeld ersten Ranges**  
 Anerkannt unter Kaiser etc.  
 Neuer Anstieg direkt bis zur Burg.  
 Kraftstoffverehrung Plauenburg, Hauptbahnhof - Burg-Regenstein

beriehet täglich:

8 30	14 00	16 00	ab Plauenburg an Hauptbahnhof	9 40	16 15	18 30
9 00	14 45	16 35	Gebirgshotel	9 55	16 30	18 30
9 15	15 00	16 40	Burgruine an Regenstein ab	9 55	16 30	18 30

**Fahrpreis 40 Pfg.**  
 Zur regen Benutzung ladet ein  
 Der Burgwirt  
**W. Strauß.**

**Uebernahme von Nachlässen jeder Art**  
 übernimmt zur Verfertigung, an Ort und Stelle oder in seiner Auktionshalle, Folgtel 51

**Wilhelm Dannenberg**  
 Auktionator und Taxator  
 Galberstadt, Gartenweg 9, Fernruf 1459

**Bahnbürsten**  
 Ia Borsten, weich, mittel und hart, von Mk. 0,35 bis Mk. 2,00  
**Gebissbürsten**  
 zum Reizigen künstlicher Zähne  
**Zahnputzes, Zahnpasta, Mundwasser**  
 in großer Auswahl und allen Preislagen  
**Parfümerie E. midg**  
 Breiteweg 60 Fernsprecher 1927 Breiteweg 60

**Zahnpraxis Herm. Schabirosky, Dentist, Hoheweg 4**

Zahnziehen mit Betäubung	Mk. 2,00	Künstliche Zähne	pro Zahn Mk. 4,00
Zähne reinigen	Mk. 2,50	Gold-Zähne (20 karät. Gold)	Mk. 15,00
Füllungen in Silberamalgam	Mk. 3,00	Silber-Zähne	Mk. 20,00
Füllungen in Goldamalgam	Mk. 4,00	Brückenpfeiler, massiv	Mk. 20,00
Füllungen in Gold-Füllungen	Mk. 6,00	Gold-Zähne in Randoff	von Mk. 8,00 an
Füllungen in Porzellan-Silikat	Mk. 6,00	Gold-Zähne in Randoff	Mk. 10,00

Umarbeiten von schlechtsitzenden Gebissen pro Zahn Mk. 2,50  
 Es wird nur gutes Material verarbeitet

**Auto-Waschleder und Schwämme**  
**Malerkittel, Blattgold und Bronzen**

**Oele, Lacke, Farben**  
 und alle Bedarfsartikel  
 für Lackierungen und Anstriche  
 fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

**Rohstoff-Genossenschaft der Maler**  
 Sedahnstr. 69. Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Holzerwachs, Salmiakgeist, Restschuttfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

**Fußquäler**  
 Hornhaut, Schwielen und Wunden beseitigt schnell, sicher und unblutig

**Kukirol**  
 Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

**Kukirol-Verkaufsstellen:** Drogerie Baudorf Nachf., Hoheweg 6; Drogerie Georg Bennwitz, Fischmarkt 14 u. Drogerie Bösch, Breiteweg 12.

**Aus Wernigerode**  
**„Monopol“**  
 Freitag, Sonnabend, Sonntag

**Groß-Schlachtfest**  
 bei la gut gewählten Bieren und sonstigen Getränken:  
 Schlachtplatte 1 Mark  
 Würstchen  
 Strohfleisch mit Meerrettich  
 Frische Blut- und Leberwurst  
 Gebäcktes

Würstchen  
 Schmorwurst mit Salat  
 Frische Blut- und Leberwurst  
 Gebäcktes

Weitere Spezialitäten lt. Speisekarte  
 Für gute Stimmung sorgt das Wernigeröder Tonkünstler-Orchester.  
**Die Verwaltung.**

**42 Jahre**  
 Zeitgemäße, preiswerteste Möbel  
 in gutem Geschmack finden Sie bei der

**Quedlinburger Möbel- und Ausstattungs-Halle**  
 Quedlinburg, Markt 16  
 Auf Wunsch Zahlungsverleicherung

**Brauntobl., Gellerte, Kohlrüben, Kohlrabi, Portree, Birling-, Polentobl- und Blumenobl-Pflanzen, sowie Alpenpflanzen**  
 empfiehlt

**J. Bernh., Gärtnerei**  
 Eisenstraße 5 Fernruf 1671

**Elektrisch getriebene Wäschemangel**  
 steht zur Verfügung  
**Burchardstr. Nr. 9.**

**Lampenschirm-Gestelle**  
 in großer Auswahl  
 40 cm Durchmesser . . . Mk. 1,90  
 50 cm Durchmesser . . . Mk. 2,10  
 60 cm Durchmesser . . . Mk. 2,50  
 Ia Japan-Seide, Seiden-Baum  
 sowie Seidenfransen, Schnüre, Räschen, Wickelband und fertige Lampenschirme b. 11 g.

**Heinrich May, Hoheweg**

**Bitakalk** 1 Schillingramm  
 n. M. 3,50

**Drogenhandlung Otto Henicke**

**Auto-Waschleder und Schwämme**  
**Malerkittel, Blattgold und Bronzen**

**Oele, Lacke, Farben**  
 und alle Bedarfsartikel  
 für Lackierungen und Anstriche  
 fachmännisch ausprobiert und von anerkannter Güte, kaufen Sie am besten und preiswert bei der

**Rohstoff-Genossenschaft der Maler**  
 Sedahnstr. 69. Geschäftszeit von 8-12 u. 2-5 Uhr. Fernr. 1611

Schablonen, Holzerwachs, Salmiakgeist, Restschuttfarben, Isoliermittel geg. feuchte Wände

**Fußquäler**  
 Hornhaut, Schwielen und Wunden beseitigt schnell, sicher und unblutig

**Kukirol**  
 Eine Packung Kukirol-Pflaster mit dem Garantie-Schein kostet 75 Pfg. Kukirol hilft sicher! Sie erhalten bei Nichterfolg Ihr Geld zurück!

**Kukirol-Verkaufsstellen:** Drogerie Baudorf Nachf., Hoheweg 6; Drogerie Georg Bennwitz, Fischmarkt 14 u. Drogerie Bösch, Breiteweg 12.

**Aus Wernigerode**  
**„Monopol“**  
 Freitag, Sonnabend, Sonntag

**Groß-Schlachtfest**  
 bei la gut gewählten Bieren und sonstigen Getränken:  
 Schlachtplatte 1 Mark  
 Würstchen  
 Strohfleisch mit Meerrettich  
 Frische Blut- und Leberwurst  
 Gebäcktes

Würstchen  
 Schmorwurst mit Salat  
 Frische Blut- und Leberwurst  
 Gebäcktes

Weitere Spezialitäten lt. Speisekarte  
 Für gute Stimmung sorgt das Wernigeröder Tonkünstler-Orchester.  
**Die Verwaltung.**

**Kurtheater.**  
 Heute, den 26. Juni 1929  
 Anfang 8 1/4 Uhr:  
**Der lebende Leichnam**  
 von L. Tolstol.

Karten 0,75 bis Mark 2,25  
 Vorkauf Zigarren-Geschäft  
 Ramme, Papierhandlg. Schell-  
 hauer.

**Monopol** Heute abend

## Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 26. Juni.

### Gedenktage

26. Juni.

1848 Ende der Juniflut in Paris. — 1855 "Soziologie" Ferdinand Lassalle. — 1856 Max Stirner. — 1870 Französisch-Preussischer Krieg. — 1918 Der "Bismarck" verbleibt. — 1917 Arbeiterkongress in Berlin. — 1918 "Dichter Peter Heise" — 1919 Eisenbahnerstreik in Berlin.

### Lohnkürzung für Fortbildungsschüler?

Die Frage, ob die Arbeitgeber beauftragt sind, den jugendlichen Arbeitnehmern für die durch Lehrlinge am Fortbildungsinstitut erbrachten Leistungen den Lohn zu kürzen, war unlängst vom Verband der Preussischen Landgemeinden angehängt worden. In seiner Stellungnahme zu dieser Angelegenheit hat der Preussische Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten dem Verband mitgeteilt, daß die Frage zurzeit noch nicht getätigt sei, zumal eine lehrplanmäßige Entscheidung noch nicht vorliegt. Es müsse abgewartet, ob die Fragestellung durch das in Vorbereitung befindliche Berufsausbildungsgesetz geregelt wird. Da solche Abwägung auf den Schulnachteil sehr ungünstig einwirken, und bei den Jugendlichen begriffliche Mißverständnisse herbeiführen müssen, empfiehlt der Minister allgemein, auf die Beteiligten in dem Sinne einzuräumen, daß herabgesetzte Löhne unterbleiben, und daß dies zunächst auch bei Fortbildungsschülern festgelegt wird. Sonderverträge und Sonderbestimmungen sind schon vor längerer Zeit mit dem Reichsarbeitsministerium wegen möglichst allgemeiner tariflicher Regelung dieser Frage in Verbindung getreten.

### Streitrichter aus dem Gerichtssaal.

Verleugere eines ehen und eines unehelichen Stiefkindes.

Die beiden Angeklagten Sch. und B. aus Dessau hatten sich den Ausgang ihrer Wanderfahrt wohl auch anders vorgestellt. Statt wohlbehalten in ihrer Heimat Dessau wieder anzukommen, saßen sie nun in Halberstadt in Untersuchungshaft und mußten sich vor dem Einzelrichter wegen vollendeten und verlustigen Betrugs verantworten. Die beiden Angeklagten sind, namentlich Sch., trotz ihrer Jugend erheblich vorbestraft. Auf ihrer Fahrt hatten die beiden Leute nach Halberstadt. Sie stellten sich bei dem dortigen Stiefkindesführer vor und boten um ein Nachquartier. Dabei gaben sie an, sie seien Mitglieder des Jungstiefkindes Dessau, hätten aber ihre Mitgliedsbücher nicht bei sich. Sie erhielten Quartier in einer Stiefkindesneise. Am nächsten Morgen machten sie auch eine Rede und gaben die Rechnung dem Vorstehenden des Stiefkindes. Im Briefkasten war aber Sch. ein Mitglied des Stiefkindes, er hatte auch einen falschen Namen angegeben. B. hingegen behauptet noch nie vor, Jungstiefkindesführer zu sein.

Von Halberstadt begeben sich die beiden Angeklagten nach Eger, wo sie sich von dem dortigen Stiefkindesführer einige Mitgliedsbücher beschafft, die sie selber ausfüllen. Rummel begibt sich in Kreuznach mit ihrem Betrug. Der dortige Stiefkindesführer wurde ebenfalls um eine Unterfertigung angeprochen. Dieser war aber nicht so leichtgläubig, wie sein Halberstadter Kollege, sondern verlangte Beweise. Sie hielten nun dem Führer ihre selbstgefertigten Mitgliedsbücher vor, die sie selber ausgefüllt hatten. Nun mußten sich die beiden Wanderer vor dem Amtsgericht Halberstadt wegen falschen Zeugnisses verantworten. Der Amtsrichter hielt es für zweifelhaft, ob auch B. Mitglied des Stiefkindes ist. Der Stiefkindesführer würde sich für die Mitgliedschaft der beiden vorbestrafter Leute sehr bedanken. (Wer laßt da?) Er beantragt

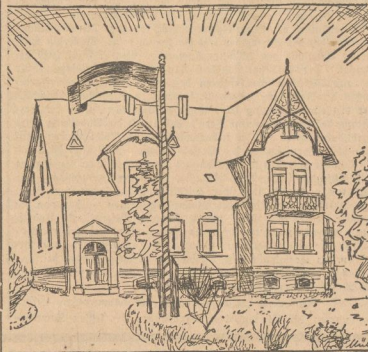
## Neues Jugendheim in Wernigerode.

Wernigerode, 26. Juni.

Der Ortsausflug für Jugendpflege, der seit Jahren sich mit Erfolg bemüht, praktische Jugendarbeit zu leisten, hat bevor ihm die behelfsmäßige Unterkunft in der Knaben-Mittelstufe aufgefunden war, schon immer Ausschau nach einer neuen Stätte gehalten. Aber alle in Betracht kommenden Objekte scheiterten an dem Mangel tüchtiger Gelder. Anjährling war der Ortsausflug für Jugendpflege nicht untätig. Er appellierte an den Pfaffen der besteuerten Bürger, und es gelang ihm, eine ganze Reihe von Gebrauchsgegenständen billig zu erwerben. Wie damit war noch keine Unterkunft geschaffen. Da wurde dem Vorstehenden, dem Magistratsrat Dr. H. H. das ehemalige Dr. Beckenhaus Grundstück, Friedhofstraße 140-41, angeboten, das ohne große Umbauten sich sehr gut zu einem städtischen Jugendheim zu eignen schien. Der Dezer-

net des Jugendamtes, Gen. Reichardt, verfolgte nunmehr den Plan mit Energie. Es gelang ihm dann auch, den Magistrat von der Notwendigkeit des Kaufes dieses Grundstückes zu überzeugen und das Grundstück unter günstigen Bedingungen zu erwerben. Nur geringe bauliche Veränderungen waren erforderlich. Es brauchten nur zwei Räume befestigt und eine Zirkusmauer zu werden.

Am letzten Sonntag wurde das städtische Jugendheim in aller Eile der Öffentlichkeit übergeben und zwar nach einer Sitzung der Mitglieder des Jugendamtes. Wir konnten uns auf einem Rundgang von der Zweckmäßigkeit des Heimes überzeugen. Da ist der Garten, der sich beim Anlauf in einem ziemlich verhältnismäßig gut bebauten Gelände befindet, heute ein Schmalstück. Durch Neuanlage von Wegen wurde Leberaufschlag geschaffen. Der kleine Weiler mit seinen Gärten, die trotz der bittersten Kälte in diesem Winter nicht von der letzten Eisdecke überzogen war, machen den Garten mit seinen 40 Sitzplätzen zu einem wunderbaren Aufenthaltsort der Jugend. Zur Pflege der rhytmischen Übungen ist ein Vorbau geschaffen, der 100 Personen Platz bietet. Räumliche zum Lager sind nicht vorhanden. Im Sommerabend kann die 30 Personen fassende verlegte Baracke ebenfalls benutzt werden. Außer dem großen Sitzungssaal, der 30 Personen faßt, sind sechs Vereinszimmer vorhanden, die je 20 bis 25 Personen aufnehmen. Der Saal für Feiern, Vortragsabende, Vorträge usw., bietet 100 Personen Platz. Die getrennten Kleiderablagen und Toiletten sind vorzüglich eingerichtet. Während für die rhytmischen und gymnastischen Übungen in einem Erdgeschosszimmer ein Hügel bereit steht, weist der große Saal ein Klavier, ein Harmonium und eine Lichtbildvorrichtung auf. Für die sportärztlichen Untersuchungen steht ein besonderer Raum zur Verfügung. Auch die namentlich Säuglingsfürsorge ist in der unteren Etage untergebracht. Es sind selbstverständlich die erforderlichen Nebenräume, Nebenabteilungen, Waschküche, Garderoben usw. vorhanden. Alle Räume und die Inneneinrichtungen wirken einfach und geschmackvoll. Soweit Bilderwerk und anderes als Zimmer schmückt, ist alles auf heimliche Kunst und Gemütlichkeit abgestellt. Farbe und Licht wirken in vorzüglicher Zusammenstellung und geben allen Räumen die notwendige Stille, Wärme und Behaglichkeit.



Das neue städtische Jugendheim in der Friedhofstraße.

je 4 Monate und 2 Wochen Gefängnis und wegen Uebertretung je 2 Wochen Haft. Das Urteil lautete auf 5 Wochen Gefängnis und 2 Wochen Haft wegen Uebertretung. Das Gericht glaubt, daß B. tatsächlich Stiefkindesführer ist, er habe aber Sch. fälschlich als Mitglied des Stiefkindes ausgegeben.

### Zwei Schlagfertige.

Allenmäßig lustwandeln in der Theaterstraße holde weibliche Wesen, die auf kapitalträchtige Beruher waren. Eines Abends wurde ein Mann von zwei Mädchen der Liebe angeprochen. Dieser fuhr sie etwas grob an. Darauf hielten die beiden Schönen über ihn her und richteten ihn mit Hilfe von zwei Männern, die merkwürdig schnell zur Stelle waren, derartig an, daß ihm Härten und Schen verging. Nun haben sich beide Frauen wegen Uebertretung des Paragraphen 361 StGB., „weil sie sich öffentlich, in einer Stille und Anstand verlegenden Weise angehalten haben“, vor Gericht zu verantworten. Auch die beiden Helfer der Angeklagten werden wahrscheinlich noch die Befähigung der Staatsanwaltschaft

machen. Die beiden schlagerartigen Damen wurden durch Strafbefehl zu je einer Woche Haft verurteilt. Da sie den begehren eingeklagten Einspruch trotz allen Zuredens nicht zurücknahmen, hatten sie den Erfolg, daß die Strafe auf je 10 Tage Haft erhöht wurde.

### Am 5. März 2 Wochen Gefängnis.

Der Angeklagte R. aus Dornburg bezog Wohnraumbauunterstützung. Eines Tages arbeitete er nebenbei, ohne das anzudeuten, nicht genehmigt zu haben, daß er den Anbau einbaute. Das wurde ihm vom Gericht nicht gelohnt. Er wurde wegen Betrugs zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

### Arbeiter, Angestellte u. Beamte!

Berücksichtigt bei Euren Einkäufen die inserierenden Firmen unserer Zeitung!

# EJUS

Roman von Lawrence H. Desberry

Copyright 1925 by Neue Welt Verlag Jena

7. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

O'Keefe schloß und gab die Augenlider angedrückt nach. Der Eitel Bright hysterisch oder hatte sie tatsächlich John Mannister gesehen? Die Sache war äußerst geheimnisvoll, er mußte ihr unbedingt auf den Grund gehen.

„Um welche Uhr sehen Sie gestern den alten Mann?“ fragte er.

„Gegen fünf Uhr.“

„Ich werde heute um fünf Uhr im Zentral-Park sein. Können Sie hintonommen?“

Eitel Bright verteilte Erklärung. „Ich bin so froh, daß Sie mir helfen wollen, Herr O'Keefe. Bin selbst so hilflos, verliere gleich den Kopf. Ich danke Ihnen.“

„Danken Sie mir erst, wenn das Rätsel gelöst ist, Fräulein Bright. Ich glaube, es ist wohl besser, Mannister noch nicht zu nachsichtigen. Wir wollen abwarten, was der alte Mann im Zentral-Park zu sagen hat.“

Eitel Bright. Sie nahmen voneinander Abschied. Als O'Keefe das Haus verließ, trat aus einer Nebenlinie ein bagerer junger Mensch, der dem Reporter nachging und ihn nicht aus den Augen verlor, bis dieser die Wohnung seiner Freunde erreicht hatte. O'Keefe betrat das Haus. Der bagerer Mann betrat ein gegenüberliegendes Gehöft, setzte sich an einen beim Fenster liegenden Tisch und bestellte eine Tasse Tee.

Nur vor fünf Uhr trafen Eitel Bright und Brian O'Keefe einander beim Haupteingang des Zentral-Parkes. Das Mädchen war sehr schön und hübsch erregt. O'Keefe hingegen schien langsam müde, nur der bekannte Ausdruck seines Gesichtes verriet, daß seine Gedanken nicht ganz schliefen.

Sie schritten die breiten Kieswege des Parks entlang. Als sie zu einem kleinen Teich kamen, auf dem weiße Schwäne majestätisch dahinschwammen, packte Eitel den Arm ihres Begleiters.

„Da ist er!“

O'Keefe sah auf der Bank vor dem Teich einen alten Mann sitzen, der mit furchigem Interesse die Schwäne beobachtete.

„Gehen Sie hin“, gebot er dem Mädchen, „rufen Sie ihn bei seinem Namen.“

Eitel gedachte: „Antel Sohn, lieber Antel Sohn!“

Der alte Mann hob den Kopf, lächelte freundlich und sagte: „Ich kenne Sie nicht.“

O'Keefe trat näher: „Dürfen wir uns zu Ihnen setzen?“

Der alte Mann nickte: „Freilich.“

„Ein herrlicher Abend“, meinte O'Keefe, den alten Mann scharf beobachtend.

„Ja. Ich sitze so gerne hier, die lieben Tiere machen mir viel Freude.“

„Welche Tiere?“ fragte O'Keefe scharf.

„Nun, die Tiere dort auf dem Wasser.“

„Wie heißen sie?“ fragte O'Keefe.

Der alte Mann schaute ihn erschrocken an: „Wie sie heißen? Die Tiere? Ich weiß es nicht.“

„Man vergißt ja meinen Namen“, meinte der Reporter, „auch mir geht es manchmal so. Wie heißen sie selbst, Herr?“

„Wieder der erschrockene hilflose Blick der alten Augen. „Wie ich heiße? Ich weiß es nicht.“

„Sie sind nicht aus dem Park, das merke ich an Ihrer Sprache. Woher kommen Sie?“

O'Keefe schaute die Augen wieder für seinen Augenblick vom Gesicht des alten Mannes.

„Woher ich komme? Ich weiß es nicht.“

„Wissen Sie auch nicht, wie der Ort aussieht?“

Der alte Mann schüttelte den Kopf.

O'Keefe verblüffte und überlegte. Nach einer Weile wandte er sich wieder an den alten Mann. „Ihr Gedächtnis ist schlecht, alter Herr. Es gibt eine gute Übung für das Gedächtnis: Ich sage Ihnen ein Wort und Sie antworten darauf, was Ihnen zuerst einfällt. Es ist wie ein lustiges Spiel. Können wir es versuchen?“

Der alte Mann nickte endlich vernünftig. „Ja, ja, wir wollen spielen.“

O'Keefe dachte nach. Was für Worte waren geeignet, ihm bei der Übung dieses seltsamen Rates zu helfen? Seine Blinde schweifen umher. Unter der Bank lag ein purpurroter mit Goldbestickter feiner Zettel: „E. J.“. Halb mechanisch las O'Keefe das eine Wort laut ab: „Jugend.“

„Eitel Bright?“

Eitel begann zu befragen, was der Reporter bezog. Sie nickte sich vor und sprach: „Nordpol.“

Der alte Mann schaute sie an und schüttelte lächelnd den Kopf. „Schiff“, sprach O'Keefe den Boden weiter, und sofort kam die Antwort:

„Hintermänner.“

„Sohn“, verteilte Eitel.

Der alte Mann schüttelte abermals stumm lächelnd den Kopf. „Heim.“

Der alte Mann dachte angestrengt nach, entgegnete schließlich lächelnd: „Wasser“ und dann „Lond“

„Tag“, legte O'Keefe.

„Arbeit.“

„Wald.“

„Gefängnis.“

Nun wagte O'Keefe, der bereits das Hoffnungsloske dieses Verjudes einlief, ein letztes. Bangsam, jede Silbe scharf betonend und dabei den alten Mann nicht aus den Augen lassend, sprach er: „John Mannister.“

Im Gesicht des alten Mannes veränderte sich kein Zug; er lächelte freundlich, schüttelte den Kopf.

Eitel wachte sich verfluchten Tränen aus den Augen.

O'Keefe holte aus seinem Portefeuille eine Photographie Fred Mannisters hervor und legte sie dem alten Mann auf die Knie. „Wer ist das?“

Der alte Mann schaute die Photographie lange an, so lange, daß Eitel bereits wieder Hoffnung zu schöpfen wagte. Schließlich aber hob er die Augen von dem Bild, schüttelte den Kopf: „Ich weiß es nicht.“

„Was sollen wir tun?“ flüsterte Eitel vergagt. „Ich könnte dennoch schwören, daß es Antel Sohn ist, aber...“

„Ich fürchte, daß Sie durch eine ganz ungläubliche Ähnlichkeit getäuscht werden, Fräulein Bright. Dieser Mensch war auch nie ein Gelehrter, sondern ist ein einfacher Arbeiter gewesen; sehen Sie sich doch die abgearbeiteten Hände an.“

„Nennen mir gar nichts mehr tun?“ fragte Eitel verzweifelt.

„Ach, Benion, einer meiner Freunde, ist mit einem bekannten Psychiater befreundet, mit Harrow Wood. Wir wollen diesen bitten, den alten Mann zu untersuchen. Ich bin in derartigen Sachen ja nur ein stümperhafter Laie; vielleicht gelingt es Wood, etwas von der Vergangenheit des Alten zu erfahren. Seine Antworten notierte ich mir.“

O'Keefe wandte sich an den alten Mann: „Wo wohnen Sie?“

„Ich weiß es nicht.“ (Fortsetzung folgt.)









# Der Abend

Nr. 26

Donnerstag, den 27. Juni

1929

## Die Heimkehr des Sträflings.

Von Bruno Braun.

Tobias Wggast trat mit kleinen, unschlüssigen Schritten aus dem Gefängnistore, das hart und mit dröhnendem Gelächter hinter ihm zuschlug. Draußen stand der Frühling zum Willkomm, ein Strahl Sonne legte sich warm wie eine Kinderhand über das Gesicht des Mannes, der mit weit abgerirren Blicken ins Weere sah; der den Frühling und die Sonne überfah, weil sein Schatten wie ein Schicksal drohend vor ihm einherlief. Der den Knaben überfah, der an der Ecke stand, und den kleinen, mageren Hund an dessen Seite.

„Water“, sagte eine dünne Stimme, und eine kleine Hand hielt den Rand von Tobias Jacke gefaßt, „ich komme dich abholen“. Tobias erschauerte vor dieser Stimme, die fremd und vertraut zugleich war, und befann sich auf die Gegenwart dieser Sekunde, und alle Träume, mit denen er solche Begegnung in schlafloser Zellennacht ausgehimmelt, wurden wach und wirklich und vermochten viel Bitteres zurückzudrängen. Indem Tobias aufmerksam in das Gesicht seines Jungen schaute, nahm er mit wehmütiger Freude, dennoch ungläubig und mit armseliger Hoffnung wahr, daß er lebe, frei sei, einem finsternen Gesicht in einem Tag entronnen, der voller Licht, Duft und Verheißung in seinem nummehr neuen Leben stand.

Noch vermochte Tobias nicht zu sprechen. Die Worte, so häufig in verdrossenen Schweigen erwürgt, mühten sich vergeblich ans Licht. Gern hätte er den Knaben gefragt, wer ihn schickte, wie es „daheim“ gehe, was Mutter mache. Aber trafllos fielen die Fragen in sein Inneres zurück. Seinen Jungen fest an der Hand, sprang er im letzten Moment auf die Straßenbahn, die eben im Abfahren war.

Endlich löste sich die Verschlossenheit seiner Lippen. „Einen häßlichen Hund hast du da“, sagte er zu seinem Sohne, „wie heißt er denn?“

Wir rufen ihn alle Strupp, aber eigentlich heißt er Hasso. Er gehört auch nicht uns. Ich habe ihn nur von Paul Vinte ausgeborgt. Es geht sich besser mit jemandem.“

„So, so — nun ja, und Mutter? Wie ist es mit ihrer Gesundheit?“

„Ja, das ist schlimm geworden, seit du weg bist. Manchmal weint sie und sagt, du bist an allem schuld, und man müsse dich totschlagen. Dann lacht sie wieder und erzählt allen, du seist in Amerika und wirfst viel Geld mitbringen, davon will sie sich ein Schloß kaufen und auf alle Affen spucken — — und solches Zeug. Zuerst gab es deswegen viel Krach und Aergern. Aber jetzt lachen die Leute nur. — — Es ist gut, daß du endlich da bist“, fügte der Junge altklug hinzu.

„Sie ist also völlig verrückt geworden“, sprach der Mann dumpf und resigniert, mehr in sich hinein als zu dem Knaben. — — „Und sonst?“

Er hätte nicht auf Umwegen sich nach Not und Sorge zu erkundigen brauchen. Die kümmerliche, in notdürftig gestickten Lumpen steckende Gestalt seines Kindes mit umschatteten Augen, hohlen Wangen, knochigen mageren Gliedern sprach deutlich genug.

Als er nach langem Zögern, tief Atem holend, in seine Wohnung trat, froh die bitterböse, häßliche Rot klebrig dumpf und schmutzig aus allen Winkeln gegen ihn an und schien sich in dem Haufen Elend, das als seine Frau auf der Bettstatt saß, feindlich gegen ihn zu sammeln.

„Ich bin es, Anna. Wie, du erkennst mich doch?“ Tobias ging auf seine Frau zu, zwang seine Stimme in einen heiteren, ruhigen Ton, obwohl Haß und Bitterkeit gegen ein Unforschbares ihm das Herz zuschnürte.

Die Frau erhob sich langsam, prüfte den Mann aus mißtrauischen, spöttisch funkelnden Augen, während ein breites Lachen ihr noch junges, infantiles Gesicht überlief.

„Es ist Water“, sagte Gerhard, sich an den Mann schmiegend, als wolle er ihn durch eine Zärtlichkeit ausweisen. Einen Moment schien es, als begreife die Frau, sie strengte ihren armen, geirrten Geist an, indem ihre Blicke suchend vom Mann zum Kinde, vom Kinde über ihr Herz zum Mame liefen, Licht flammte einen Puls-

schlag lang in die Finsternis ihres Verstandes, ein verstehendes Lächeln glitt mit sanfter Röte über ihr Gesicht, unsicher noch näherte sie sich Tobias, der mit stummen Flüchen und Berwünschungen ihre Qual mißlikt. Allein das Licht ertösch, das Lächeln verzerrte sich, der Fuß stockte gelähmt, das Mißtrauen gegen alles Fremde, das ihren armen Leib, ihre bekümmerte Seele mit Hohn, Mitleid, Schimpf, Grausamkeit und Schadenfreude bis zum Wahnsinn gepieigt hatte, sprang nun gegen Tobias an, als bezeichne ein tierischer Instinkt ihn als den Urheber all des Gräßlichen, als den Schuldigen und Verbrecher, an dem für alle Qual und Pein Rache zu nehmen die Stunde gekommen sei. War nicht mit seinem Weggang das große Elend eingelehrt, Schande, Hunger, Verzweiflung, und diese Finsternis, die wie Asche auf einem drohend schmelzenden Brand lag?

Der Mann sah das Feindliche, Tückische, das sich gegen ihn wappnete, es machte ihn traurig, dennoch wachsam und kampfbereit. Der Knabe stellte sich mit lächelnder Angst in den Zügen zwischen beide, als könne seine armselige Zuneigung Frieden vermitteln. Tobias wandte sich schweigend ab, gegen den Tisch hin. Es hatte keinen Zweck, sich mit ihr zu befassen, sie war kein lebendiger Mensch mehr. Vorerst mußte er, so gut es ging, mit ihr fertig werden. Vielleicht gab das Uebel sich noch, wurde wenigstens nicht bedrohlich. Wenn nicht, mußte die Stadt sie in eine Anstalt schaffen. Es galt nun, ihre Pflichten auch noch zu übernehmen: Vater, Mutter, Magd und Brotverdiener in einem zu sein. Er gab dem Knaben von dem erparten Sträflingsgeld, damit er Essen besorgte.

Obwohl Tobias auf unzählige Fragen gern Antwort gegeben hätte, überkam ihn ein ungeheurer Drang nach Alleinamkeit. „Geh“, sagte er entschuldigend zum Knaben und öffnete ihm selbst die Tür. „Du wirst mir nachher noch vieles berichten müssen. Besorge alles gut, nimm dir Zeit.“

Pflichtig stand die Frau hinter seinem Rücken. Tobias erschrak, als ihr Atem sein Ohr streifte, denn er hatte sie nicht gehen hören. Wie eine Kacke war sie herangelgeschlichen.

„Ah, du hast Geld, du Lump“, sagte sie mit einer hohen rollenden Stimme, beinahe klingend und weinerlich. Stimme und Wortinhalt standen in einem lächerlichen Kontrast zueinander, aber in der ausgestreckten Hand lag abstoßend habgüchtige Eier, und ihre Augen belauerten ihn drohend. „Gib es her, — gib es“, forderte sie scharf und schrill.

Tobias war ratlos. Er wollte sie heftig zurückstoßen, sie widerte ihn an. Aber er bezwang die Wut, die in hellen Blutflößen in seinen Adern sprang, die gleiche Wut, die ihn ins Gefängnis gebracht hatte. „Ich werde sie nicht reizen“, dachte er, und schon tat sie ihm leid. Er ließ die Münzen, die er gerade in der Hand hielt, in die Höhlung ihrer beiden aufgetanen Hände gleiten und war neugierig, was sie nun beginnen würde.

„Gib noch, gib mehr, gib alles!“ bettelte sie zudringlich, nachdem sie Silber und Messing überzählt hatte, wobei es Tobias nicht klar ward, ob sie wisse, wieviel sie zählte. Tobias gab lachend noch einiges Kupfer, darunter ein paar neue, funkelnde Stücke.

„Ah, Gold, Gold“, schrie die Frau, „Gold, schönes Gold, viel Gold — —“ Sie riß, ehe der Mann begriff, was sie vorhatte, die Tür auf, stürzte auf den Flur und schrie in gellen, sich überschlagenden Tönen: „Gold — — Gold — —, seht, viel Geld, schönes Geld“. — Mit Gelächter traten einige Nachbarn heraus, wagten aber nicht, die arme Verrückte wie sonst zu hänseln und aufzuheben, als sie Tobias erblickten, der unter gültigem Zureden bemüht war, Anna ins Zimmer zu bringen. Er sah, daß es ohne Gewalt nicht gelingen würde und dachte nach, wie es am besten anzufangen sei, ohne ihr wehzutun.

„Geh doch hinein“, sagte er mit ruhiger Bestimmtheit zu den Gaffern, die durchaus keine Anstalten machten, seiner Aufforderung Folge zu leisten.

„Ihr Lumpen!“ schrie die Irre in einem sort, indem sie in lächerlichen Sprüngen von einer Tür zur anderen hüpfte, in aufgerissenen Fäusten das Geld herumzeigend. „Da, da, alles Silber und Gold, Silber und Gold, Ihr habt es nicht geglaubt, ihr Spitzbuben. Ihr dachtet, daß ich verrecken würde. Aber Gott lebt noch und wird mich aus dieser Hölle herausführen — — obgleich er nur

diesen elenden Teufel geschickt hat", fügte sie plötzlich, vor Tobias stehenbleibend, hinzu. Ihre Stimme zersprang, die Wände senkten sich finster.

Der Fürst richtete offen und verhalten. Am anderen Ende sagte einer: "Einen so schönen Empfang hast du wohl nicht erwartet, Tobbi?", und ein anderer setzte hinzu: "Na, mit Pauken und Trompeten werden sie ihn auch nicht eingeholt haben!"

Tobias merkte, wie die Aber auf seiner Stirn anschwellte, und daß sein Herz wild hämmerte und alles Blut ihm zu Kopf stieg.

"Laßt mich in Ruhe", sagte er warnend, und seine Augen wanderten drohend im Kreise. Zugleich packte er mit hartem Griff das Handgelenk der Irren, so daß einige Münzen zur Erde fielen, und riß sie, ehe sie Zeit hatte, sich zu wehren, in die Stube hinein, deren Tür er schnell und trachend zuwarf. Mit zitternden Händen schob er den Riegel vor, drehte den Schlüssel herum, zog ihn ab und stand einen Moment verharrend, seine Erregung zu bemessern oder um festzustellen, ob die Gaffer sich verlaufen hatten. Er hörte noch Lachen und ein Gebalge um die Münzen, die die Irre im Fürst verschüttet hatte. Dann wurden Türen zugemacht.

Im Begriff, sich nach seiner Frau umzusehen und sie nötigenfalls im Guten oder gewaltsam zu beruhigen, erschreckte ihn solches Ungehohe zu furchtbarer Wut: Die schmutzige Schneide eines Belles stand schräg über seinem Scheitel, erhoben von den zitternd gestrafften Armen dieses Weibes, in deren Augen listig abwägender Blutinstinkt eine längst vorgekostete Raube genoß. Die niedergebroselte Gerechtigkeit in ihr wollte nicht den Menschen erschlagen, sondern das gemeine Schicksal, das zufällig mit diesem Menschen vernüpft war. Ehe sie zuzuschlagen konnte, hatten seine Arme, losgelöst von seinem Willen, ihren Hals umkrallt, diesen mageren, schmalen Hals, der hilflos und wie ein Streichholz unter seinen harten, sehnigen Händen einknickte.

Als der Knabe vom Einholen zurückkam, ein glückliches Lächeln im Gesicht, begegnete er in der Tür dem Vater, der unbewegt mit heruntergewürgtem Mitleid sagte: "Gut, daß du kommst. Wir wollen jetzt recht anfänglich essen gehen. Gott weiß, wann wir wieder etwas Vernünftiges in den Magen kriegen. Ich habe noch einiges Geld, das ich nun nicht brauchen kann. Den Rest nimm Großmutter mit, wo du nicht bleiben wirst. Was nachher kommt, wird gut und ohne Schrecken sein."

## Die Heiratsvisite.

Von Rudolf Weyrich.

Der Knopfdrehlergehilfe Jakob Fennerle bereitete sich langsam für den längst versprochenen Sonntagsbesuch bei der Färbermeisterwitwe Mathilde Stubbs vor. Er wog alles Für und Wider dieses Besuchs ab, denn es konnte für sein Jungeselleneben von großer Bedeutung sein. Erstens war es eine Art Freireiung und zweitens hatte ihn die rechtschaffene städtische Frau Stubbs sozusagen in ihr Herz geschlossen. Jakob sah sich schon als behäbigen Chemann im warmen Nest. Eine solche Heirat hatte einen gewissen Wert. Es schien also alles in Ordnung zu sein und Jakob schritt in den warmen Sonntag hinein, langsam, ein wenig behäbig.

Im Hausflur kam ihm das Fräulein Käthe entgegen, eine Nichte seines Meisters. Das Fräulein Käthe war sehr sauber und hübsch, es trug eine weiße Bluse, einen Sommerrock, leichte Strümpfe, hatte ein schönes Fußwerk und . . . ja . . . das Fräulein Käthe lud den Jakob kurzerhand mit lachendem Gesicht zu einem kleinen Dominospielchen für diesen Abend ein. Natürlich nahm Jakob an. Beide gingen dann mitammen die Straße hinaus und plötzlich erinnerte sich Jakob an den Besuch, er nahm Abschied und stand bald darauf vor dem grügestrichenen Zaun des Gartens, ging in das Haus der Frau Mathilde Stubbs, wurde freundlich empfangen und saß in der alten behaglichen Stube mit den lichtgebeigten Möbeln, den weißen Vorhängen, die mit kleinen Nüssen verziert waren. Anna, die ältere Tochter der Frau Stubbs, schwang sich auf seine Knie. Er sagte: "Du hast die schönsten Haare, die ich je gesehen!"

"Die hab' ich von der Mutter!" erwiderte Anna.  
Karoline, die jüngere, ward ein wenig eifersüchtig und drängte Anna fort. Und sagte: "Ach, meine weißen Zähne, und meine Nase, Herr Fennerle, wie gefallen Ihnen diese?"

Daraufhin sah sich Jakob die weißen Zähne und die Nase an und meinte, sie seien ebenso schön, wie er schönere kaum jemals gesehen.  
"Aber die hab' ich vom Vater!" sagte Karoline stolz.

Es wurde still. Es war jene Stille, die vor großen Ereignissen einzutreten pflegt, deshalb ging Frau Stubbs in die Küche, den Kaffee und das Backwerk zu holen. Anna sagte unterdessen: "Herr Fennerle, so spitze Knie wie Sie hat mein Vater nicht gehabt . . ."

Jakob gab keine Antwort. Er bemerkte plötzlich, wie die vielen Pfeifen auf dem alten Pfeisenständer höhnisch grinsten. Er hörte auch ein Grammophon heiser singen und sah den Kanarienvogel in seinem Bauer schlafen. Er wurde ein wenig milde. Vielleicht machte dies

der alte Duft in der bürgerlichen Stube, es lag die Luft eines behaglichen Lebens hier, des Lebens, das langsam stille wird, und in ruhige und behäbige Bahnen kommt. Es wirkte auf Jakob sanft ein und er bekam Lust, auf dem alten, eingedrückten Diwan ein Nachmittagsschläfchen zu machen.

Da brachte Frau Mathilde den Kaffee und das Backwerk. Wenn die Frau Stubbs den Jakob ansah, bewegte sich sein Adamsapfel heftig auf und nieder. Kaffee und Backwerk schmeckten ihm gar nicht, obwohl er sich darauf gestreut hatte. Die Mädchen wurden in den Garten geschickt, die Spähen von den Salatbeeten zu jagen. Frau Stubbs wollte Sicherheit haben. Die Uhr tictete laut. Die Pfeifenköpfe wurden immer unverschämter.

Wie ungeschickt, wie unbeholfen man sein konnte! Frau Mathilde sprach auch nicht viel. Sie sprach vom Geschäft, das einen neuen Herrn dringend brauche, sie sprach von der Wäsche, die in Ordnung sei, von den Zimmern und schließlich vom Sparfassenbuch. Sie sprach ein Wörtlein von der Einfauteil. Aber dem Freier entglitten diese Worte alle wie Düste eines müden Rosenstrauchs. Es tat ihm ein wenig wohl, aber es weckte nichts in ihm, keinen Eifer, keinen Beifall, keinen Wunsch, keinen Traum. Es schickte etwas. Er sah sie an. Aber er fragte nicht, wieviel die Frau Mathilde über die Bierzig hinaus war, er nahm sich zusammen, die schöne Lage zu überblicken, aber immer kam der Gedanke vom Berserkeln seiner Jugend dazwischen. O, diese höhnischen Pfeifenköpfe! Und der Kanarienvogel, der noch immer schlief! Er kam auf die Möbel, auf den alten Glanz, auf den müden Duft . . . und es fiel ihm das Wörtlein „altern“ ein. Das Wort blieb. Seine Jugend lockte beständig. Er faßte sich. Als er zu reden begann, hatte seine Stimme keinen Klang: „Freilich, die Zeiten sind miserabel, ich bin jung und unerfahren . . . das Knopfdreheln, freilich, das geht aus dem ff — Frau Stubbs, aber, ob ich zu einer so ernsten Sache taue . . ."

"Nur Mut! Herr Fennerle, lieber Herr Fennerle, ich schätze Sie sehr, Sie sind ein rechtschaffener Arbeiter. Sie wissen es . . ."

Jakob aber überhörte ihre Reden . . . er sah . . . ja, er sah ihre skanelle Bluse und da fiel ihm ganz merkwürdig die weiße Sommerbluse des Fräulein Käthchens ein, von der Bluse kam er auf den Rock, auf das hübsche Fußwerk, und wieder zurück zu den hellen lachenden Augen und den jungen Mund; auf die Einladung zum Dominospiel und auf die kleine Mädchenhand . . . Er sah verflohten auf die Uhr. Wenn er nur schon fort wäre. Er begann zu reden, aber die Frau Stubbs erwiderte ihm kraftvoll. Die Uhr tictete lauter, das Grammophon hörte er auch wieder.

Da kam der Augenblick der Entscheidung. Frau Stubbs sah den Jakob Fennerle mit einem großen Blick an. Sie ließ ihm Zeit. Aber Jakob brauchte keine Zeit, er wußte selbst nicht, woher er den Mut nahm, was er sagte. . . . aber er redete: "Mit meinen zweieunddreißig Jahren, Frau Stubbs, — ich bin ungeschickt, ich hab' auch nichts erspart, wissen Sie . . . aber wenn Sie ein wenig warten wollen . . . ich meine, wenn Sie . . . ja . . . Frau Stubbs, ich will sagen . . . lassen Sie sich durch mich nicht aufhalten, schauen Sie . . ."

Und da, in diesem Augenblick . . . er wird es nie vergessen, da stand die rechtschaffene Frau Stubbs plötzlich auf und hieb auf den Tisch, daß die Kaffeeshalen ein klirrendes Duett sangen, der Kanarienvogel aus seinem Schlummer emporfuhr und die Pfeifenköpfe zu grinsen aufhörten.

"Nein . . . Herr Fennerle, aufhalten lasse ich mich nicht, ich bin eine Geschäftsfrau, wissen Sie, und entschuldigen Sie, von Ihnen laß' ich mich schon gar nicht aufhalten und nun . . . entschuldigen Sie, Herr Fennerle, . . . kommen Sie gut nach Hause!"

Jakob tanzte der Adamsapfel wieder heftig auf und nieder. Die Uhr tictete jetzt ganz laut, sieh an, die alten dummen Pfeifenköpfe grinsten gar nicht mehr, ei, und der Kanarienvogel sah mit schiefem Kopf auf ihn herab. Flüchtig roß Jakob noch den Färbertopf, warf einen Blick in die alte Stube mit den langjährlängenden Möbeln, reichte der Frau Mathilde die Hand, drückte die ihre kaum merklich und war schon auf der Straße . . . rannte wie ein der Freiheit Wiederbegebener dahin.

Ein fröhliches Lied auf den Lippen, lief er dem Hause seines Meisters zu, mit leichtem, frohlockendem Herzen, mit beschwingter Seele und seliger Erwartung voll, stracks in die Arme des kleinen hübschen Fräulein Käthe . . .

## Fünzig Jahre Grammophon.

Auf eine Lebenszeit von fünf Jahrzehnten kann das Grammophon seit seinen ersten Anfängen zurückblicken, und man muß ihm das Zeugnis ausstellen, daß diese Erfindung es weit genug gebracht hat, wenn man bedenkt, daß vor kurzem die große Ingenieur-Ausstellung in London durch einen mechanischen Mann eröffnet wurde, der sich erhob, Handbewegungen machte, sich verbeugte und die Augen ausdrucksvoll bewegte, während er in englischer Sprache die Eröffnungsrede hielt!

Diese Entwicklung hat wohl selbst Edison nicht vorausgesehen, als er im Jahre 1877 mit dem ersten Phonographen in der Redaktion einer amerikanischen Zeitung erschien. Er stellte einen kleinen Apparat auf den Tisch und drehte an einer Kurbel; da fragte der Apparat die Anwesenden, wie sie sich befänden, und verabschiedete sich dann auch wieder von ihnen. Etwa zwölf Menschen waren bei dieser ersten Vorführung des Phonographen anwesend. Ihr Erstaunen kann man sich nicht annähernd vorstellen.

Dieser Phonograph war auf höchst einfache Weise entworfen. Eine mit Stanniol bekleidete Walze und ein Trichter standen in Verbindung mit einer dünnen Haut, an der ein Stift befestigt war, der, wenn die Haut in Schwingungen gesetzt wurde, diese durch Eindrücke im Stanniol festhielt. Sollte der Laut wiedergegeben werden, so ließ man nur die Walze rotieren und den Stift in den Eindrücken entlanggleiten. Dadurch wurde die Haut in die gleichen Schwingungen versetzt, wie durch den ursprünglichen Laut, und der Ton wurde durch einen Trichter verstärkt in den Raum hinausgeworfen. Anfangs wurde die Walze mit der Hand gedreht, bald aber ließ Edison sie durch ein Uhrwerk oder einen elektrischen Motor bewegen. Im Jahre 1888 wurde dann die stanniolbelegte Walze durch einen Zylinder aus einer wachartigen Masse ersetzt.



Der berühmte Erfinder Edison mit seinem ersten Phonographen, den er vor 50 Jahren baute.

Der Phonograph wurde bald in der ganzen Welt bekannt, doch stand man ihm zweifelnd gegenüber. Eine Zeitung schrieb, es handle sich hier wohl um eine höchst merkwürdige Erfindung, doch könne sie erst nach großen Verbesserungen praktischen Nutzen bringen. Die Zeitung hatte nicht so Unrecht, denn es war ein ungeheurer Stimmenaufwand erforderlich, um auf dem Phonographen „den nötigen Eindruck zu machen“. Auch die Wiedergabe des Lautes war sehr undeutlich. Es klang, als wenn ein Taubstummer zu sprechen versuchte. Dem Deutschen C. Berliner gelang es zehn Jahre später, die Verbesserungen auszuführen, die den Phonographen zum Grammophon machten. Er ersetzte den Wachszylinder durch eine Wachsplatte, die leichter zu hantieren war und durch Abgüsse in beliebiger Anzahl vervielfältigt werden konnte. Hier hat die moderne Grammophonindustrie ihre Wurzeln.

Die Herstellung der Grammophonplatten ist im Grunde ganz einfach. Nachdem auf einer Wachsplatte die Aufnahme gemacht ist, wird auf galvanischem Wege ein Abguß hergestellt. Eine große Fabrik kann viele tausend Platten täglich gießen.

Bis vor wenigen Jahren waren jedoch die Wiedergaben der Grammophone alles andere als vollendet. Dann gelang einer englischen Firma ein großer Fortschritt, indem nun die Methode der Aufnahme verändert wurde. Alle leisen Töne, die bis dahin niemals deutlich wiedergegeben wurden, wurden nun auf elektrischem Wege verstärkt. Der Sänger oder Sprecher sang nicht mehr in den Trichter hinein, sondern in ein Mikrophon, und der Laut grub sich in vielfacher Verstärkung der Wachsplatte ein. Auf diese Weise bekam man alle Töne mit. Nun aber mußte das ganze Grammophon abermals umgestaltet werden. Zunächst wurde eine größere Schalldose eingeführt als früher, und auch der Trichter mußte abgeändert werden. Lange und schwierige Experimente waren erforderlich, um diese nötigen Verbesserungen durchzuführen. So kommt es, daß die heutigen Grammophone äußerlich kaum noch eine Ähnlichkeit haben mit ihren ersten Vorgängern. Seitdem hat das Grammophon seinen Siegeszug angetreten. Es hat gegenüber dem Radio den unbestreitbaren Vorzug, daß man sich sein Programm selber wählen kann. Wenn man Tanzmusik braucht, so gibt das Grammophon sie her, — ist man auf ersteren Musigenuß einge-

stellt, so tut das Grammophon mit, während man beim Radio an das feststehende Programm gebunden ist und über neue Dünungs- verfahren in der Landwirtschaft reden hören muß, wenn es einem in allen Gliedern zuckt, einen Walzer oder einen Fox-Trott zu tanzen. Eine der letzten Neuheiten auf dem Gebiete des Grammophons sind die praktischen Koffergrammophone, die man überall mitnehmen kann.

Neben diesen privaten Annehmlichkeiten ist es ein großer Vorzug des Grammophons, daß mit seiner Hilfe die Stimmen berühmter Sänger und Sängerinnen sowie berühmter Menschen für die Nachwelt aufbewahrt werden können. Der kulturgeschichtliche Wert dieser Grammophonplatten ist unermeßlich. Sie werden meist aus Kupfer hergestellt und sorgfältig gegen alle Einflüsse von Luft und Feuchtigkeit geschützt. Wenn wir die „Stimmen der Völker“ aufbewahren, leisten wir späteren Generationen einen großen Dienst. Denn wir machen ihnen die Vergangenheit wahrhaft lebendig.

\*

## Der Blinde und seine Literatur

Die Zahl der Blinden in Deutschland hat, abgesehen von den zahlreichen Kriegsblinden, eine ständige Abnahme zu verzeichnen, entsprechend der Fürsorge, die in den letzten Jahrzehnten Staat und Kommunen, aber auch die private Fürsorge den Blinden angedeihen lassen.

Die allgemeine Verbesserung der hygienischen Verhältnisse, besonders die Verbesserung der Schuvorrichtungen in den Gewerbebetrieben, sorgt vorbeugend in sehr bemerkenswertem Umfang. Aber als ganz besonders segensreich erwies sich die Vorschrift, nach der die Hebammen zur Einträufelung der Crede'schen Silberlösung bei Neugeborenen verpflichtet sind. Es hatte sich herausgestellt, daß ein hoher Prozentsatz der Blinden das Augenlicht durch Ansteckung mit Gonorrhoe verlor, und zwar durch eine Ansteckung, die gerade in der Geburt bei der Passage der mütterlichen Geburtswege erfolgte. Die zur Bekämpfung der Gonorrhoe seit jeher angewandte Silbernitratlösung vernichtet beim Neugeborenen die Gonokokken auf der Augenbindehaut rasch und ohne Folgen. Wie sehr sich diese Schutzmaßnahme bewährt hat, geht daraus schon hervor, daß in Bayern seit ihrer Einführung die Zahl der Erkrankungsfälle auf ein Zehntel der früheren Zahl zurückgegangen ist.

Aber trotz aller vorbeugenden Maßnahmen kommen nach der Reichsgebrechlichenzählung von 1925 noch 5—8 Blinde auf 10 000 Einwohner. Eine Zahl, die immer noch hoch ist, wenn man bedenkt, daß die Blinden nach der Art ihres Leidens eigentlich eine besondere Kategorie von Menschen darstellen. Daß sie dennoch im Leben und seinen mannigfachen Ausstrahlungen voll und ganz ihren Mann stellen, verdanken wir den zahlreichen ausgezeichneten Blindenanstalten, in denen die Blinden zu vollwertigen Menschen erzogen werden. Möglich waren diese Blindenanstalten in diesem Umfang und mit diesem Erfolg, aber erst seit der Einführung der Brailleschen Punkttschrift, mit deren Hilfe den Blinden das Lesen und Schreiben verständlich gemacht worden ist, das sie in den Blindenanstalten lernen. Die Blindenschrift gab ihnen auch die Möglichkeit einer umfangreichen Verständigung untereinander, schließlich zur Gründung großer Blindenorganisationen, die sich zu dem „Reichsdeutschen Blindenverband“ vereinigt haben. Dieser Verband arbeitet gemeinsam mit den öffentlichen und privaten Stellen, die sich mit den Blinden beschäftigen, und gibt ein Verbandsorgan heraus: „Die Blindenwelt“. Diese Zeitschrift ist nicht nur die wichtigste, sondern wird auch außerhalb der Verbandsinteressen von den Blinden viel gelesen. Aber der Verband unterhält darüber hinaus einen eigenen Verlag, in dem sogar eine literarische Zeitschrift „Die Gegenwart“ erscheint. Außerdem erscheinen in diesem Verlage einige Fachzeitschriften, die an Umfang und Beiträgen den üblichen Fachzeitschriften nicht nachstehen. Eine besondere Fachzeitschrift nennt sich „der blinde Musiker“, eine andere ist „Das Blindenhandwerk“, und für die blinde Frau und ihre geistige Nahrung sorgt die Frauenzeitschrift „Die blinde Handarbeiterin“, und außerdem „Die Frauenwelt“. Beide Zeitschriften dienen der blinden Frau mit Strick- und Häkelmustern, Kochrezepten und anderen Anweisungen zur Wirtschaftsführung. Es würde zu weit führen, alle Zeitschriften aufzuführen, von denen einige auch dem religiösen Bedürfnis Rechnung tragen. In Berlin und Wien erscheinen noch andere Zeitschriften literarischen Inhalts. Der Verband blinder Akademiker hat sein eigenes Organ „Beiträge zum Blindenbildungswesen“, dem eine „Umschau in Kunst und Wissenschaft“ beiliegt, sowie wissenschaftliche Beilagen der verschiedenen Spezialgebiete.

Beachtenswert ist, daß in Deutschland verschiedene große Bibliotheken Blindenschriften verleihen und bereits eine umfangreiche Literatur in Blindenschrift besteht. Neuerdings erscheint sogar das

Rundfunkprogramm einiger Städte in Buntdruck. Alles das ist sehr begreiflich, wenn man weiß, wie sehr die Blinden auf Literatur angewiesen sind, und wieviel stärker das Bedürfnis zum Lesen bei ihnen sein kann, als bei normalen Menschen, denen Theater und Kino jederzeit offen stehen.

Auch im Ausland bestehen ausgezeichnete Blindenzeitschriften. Nachdem England und Frankreich längere Zeit führend auf diesem Gebiete waren, hat neuerdings auch Italien einige hochstehende Blindenzeitschriften herausgebracht. Ein italienischer Verlag bringt sogar eine fünfssprachige Zeitschrift heraus, die auch Esperanto enthält. Außerdem haben die blinden Esperantisten aber noch ein eigenes Organ. Eine Tageszeitung für Blinde dagegen existiert noch nicht, es besteht einstweilen auch noch eine Möglichkeit, sie zu schaffen, weil die Herstellung einer Blindenzeitung verhältnismäßig kostspielig und langwierig ist. Blindenschrift wird zur Vervielfältigung auf Blechplatten gestanzt, von denen dann Abzüge hergestellt werden, oder sie wird mit kleinen Stiften gesetzt. Beide Verfahren sind im Vergleich zu der schnellen Herstellung einer gewöhnlichen Tageszeitung unbrauchbar. Ein neues Verfahren ist bereits versucht worden, aber es hat sich nicht bewährt. In letzter Zeit hat ein süddeutscher Verlag einen neuen Versuch gemacht, und wir wollen hoffen, daß dieser Versuch einer Angleichung an die Tagespresse gelingen wird.

Da die Zahl der ständigen Abonnenten einer solchen Zeitung naturgemäß klein ist, wäre hier vielleicht eine dankenswerte Aufgabe der staatlichen Blindenfürsorge. Bisher steht sie außer einer Fahrpreismäßigung für Kriegesblinde bei Reisen mit der Eisenbahn noch eine Portoermäßigung der im Verhältnis zu anderen Druckschriften sehr umfangreichen Blindendruckmaschinen vor.

Heute schon stehen die Blinden erfahrungsgemäß in erheblichem Maße im tätigen Leben, sie werden es noch in größerer Zahl, wenn ihnen die Möglichkeit eines Mitlebens durch Presse und Literatur weiter zugänglich gemacht wird.

Dr. K. Brosch.

## \* Alte Frauentrachten.

Ueber die Kleidung der Frauen der alten Deutschen besitzen wir nur wenige Berichte. Auf einigen geschnittenen Steinen, sogenannten Cameen, die sich in Wien und Paris befinden, sehen wir Abbildungen der Trachten von Frauen, die von römischen Siegern gefangen worden und wahrscheinlich Deutsche gewesen sind. Diese Frauen tragen lange, leinene Gewänder. Eine von ihnen hat den Zipfel eines Mantels über die Schulter geschlagen, so daß er von hinten nach vorn fällt, Ober- und Unterarm und der obere Teil der Brust sind nackt. Um den Kopf der einen Frau ist ein reifenartiges Band geschlungen. Nach einer Schilderung des altrömischen Schriftstellers Strabo haben die Germaninnen weiße Röcke getragen, die oben ein eherner Gürtel umschloß, dazu Mäntel von feiner Leinwand. Die Füße blieben nackt.

Aus späteren Jahrhunderten hören wir dann nur von den Staatskleidern der Königinnen, Prinzessinnen und vornehmen Frauen. So sollen die Töchter Karls des Großen purpurrot gefärbte Leinenkleider getragen und von Gold und Edelsteinen gestrahlt haben. Eine Bibelhandschrift in Rom aus etwas späterer Zeit enthält Abbildungen solcher prächtigen Frauenkleidung. Im 11. Jahrhundert fing man an, die Kleider enger zu tragen, so daß sich die Figur genau erkennen ließ und man die Taille sah. Das erregte damals ebenso viel Anstoß wie heute bei vielen altmodischen Spießbürgern die kurzen Röcke. In Schriften jener Zeit wird diese Tracht sogar als „schamlos“ gerügt. Auf einem sehr interessanten Bilde in einer Handschrift des Hoheliedes sieht man ein Mädchen mit einem Oberkleide, das bis auf die Oberhäften herabfällt. Dann folgt ein ausgeschmittenes weißes Unterkleid. Man sieht die mit roten Hofen bekleideten Beine und an den Hofen eine Reihe weißer Knöpfe hinablaufen.

Im 11. Jahrhundert pflegten die Frauen auch einen Schleier zu tragen. Im gleichen und im folgenden Jahrhundert trug man spitze Schuhe, die an den Knöcheln eingeschnitten waren und geschnürt wurden. Aermere Frauen und Diensthofen trugen — wie aus den Bildern jener Zeit hervorgeht — gewöhnlich nur ein Hemd, das von einem Gürtel gehalten wurde, und gingen barfuß. Im allgemeinen scheinen sonst die Frauen im Mittelalter keine Beinkleider getragen zu haben. Auf Bildern aus dem 11. und 12. Jahrhundert sieht man auch enganliegende Strümpfe.

Die ältesten Schuhe sollen Lederstücke gewesen sein, die man nur über dem Rist zusammenband. Erst im 13. Jahrhundert wurden die Schuhe feiner und schmiegt sich mehr der Form des Fußes an. Das feine Leder wurde zunächst seit dem 9. Jahrhundert in der spanischen (damals maurischen) Stadt Cordoba angefertigt (daher stammt die Bezeichnung Corduan-Leder), später in Straßburg

und Zürich nachgemacht. Es war meist rot oder weiß. Billiger als dies feine Ziegenleder war das Schafleder. Für ganz derbe Schuhe wurde Rindleder verwendet. Die Schuhe aus Rindleder waren meist schwarz. Ganz ähnliche Schuhe hat man auch in Skandinavien getragen. Ein alter skandinavischer Spruch sagt, daß niemand sich seines Gauls und seiner Schuhe zu schämen brauche, auch wenn sie schlecht seien. Das Schuhanziehen war damals eine höchst wichtige Angelegenheit und bei den vornehmen Frauen die hauptsächlichste Art der Kammermädchen. Die Kammerdiener wurden in der nordischen Sprache sogar „Schuhknechte“ genannt.

## Humor

Abgeführt. Jackson ist eifrig bemüht, überall Geld zu sparen. Als er kürzlich in einer Gesellschaft einem Arzt begegnete, benutzte er natürlich die erste schickliche Gelegenheit, eine Konsultation zu erschleichen. „Wissen Sie, Doktor, ich kenne einen Mann, der so schrecklich an Neuralgie leidet, daß er zeitweise vor Schmerzen laut brüllt. Was würden Sie wohl in diesem Fall tun?“

„Vermutlich würde ich auch vor Schmerzen brüllen“, war die kühle Antwort.

Nicht so schlimm. „Sag' offen, Fritz, hab' ich nicht zu viel Salz an die Suppe getan?“ — „Über nein, Liebling, durchaus nicht, es ist vielleicht nur ein bißchen zu wenig Suppe für das Salz, weiter nichts!“

Unerheblich. „Nun, wie ist die Sache ausgegangen?“ fragte die Frau des Rechtsanwalts den vom Gericht heimkehrenden Gatten, der in einem Sensationsprozeß einen Angeklagten gegen einen Vorwurf des Mordes verteidigt hatte. — „Er ist freigesprochen worden“, antwortet stolz der Rechtsanwalt. — „Famos! und wie wurde die Freisprechung begründet?“ — „Mit Geisteskrankheit auf Grund erblicher Belastung. Ich führte den Beweis, daß der Vater des Angeklagten fünf Jahre im Irrenhaus gewesen war.“ — Und entsprach das der Wahrheit?“ — „Durchaus, nur hielt ich es nicht für angezeigt, ausdrücklich zu erwähnen, daß der Vater des Mörders dort in seiner Eigenschaft als Arzt tätig gewesen ist!“

Der Floh. Flachs ist von einem tollen Floh gebissen. — Flachs fängt ihn. — Und trägt ihn behutsam ins Nebenzimmer. — Dort läßt er ihn frei. — „Bist du verrückt? Warum triffst du ihn nicht tot?“ — Fährt Flachs auf: „Wie kann ich das, wo mein Blut in seinen Adern rollt?“

Der Kavaliere. Fräulein M., Materin und jung, geht am Abend durch den Englischen Garten. Ein Herr nähert sich ihr, macht lebhafte Antrüpfungsversuche und läßt davon trotz deutlichstem Mißerfolg nicht ab. Ihr wird es zu dumm, sie wird groß, worauf er die Hacken zusammenschlägt, frumm steht und forsch entgegnet: „Am übrigen bin ich Akademiker und werde schon eine andere finden!“

## \* Humor des Tages.



Fräulein Trudchens Ferienraum.

